Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 403. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 30. August 1867.

Abonnement für September.

Der Abonnementspreis für diesen Monat beträgt in Breslau 22½ Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thlr. 5 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 5 Sgr. **direct** und **franco an uns einzusenden**, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 26. August 1867.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die freie Advocatur.

(Schluß.)

Die Gestaltung unserer Rechtspflege, die im Laufe der letzten Jahre zu so nachdrücklichen Klagen, so schneidigen Angriffen im Abgeordnetenhause Veranlassung gegeben hat, wird in Gneist's Werk über die freie Advocatur einer eingehenden Besprechung unterzogen. Die „ernsten, das Vertrauen in das Gerichtswesen tief erschütternden Ereignisse" nennt der Verfasser als die zwingende Veranlassung, die Gesammtstellung des preußischen Justizpersonals zu erörtern und endlich einmal im Zusammenhange die Gesichtspunkte hervorzuheben, welche bei der Reform von 1849 übersehen, versäumt und verfehlt sind.

Der eng bemessene Raum der Zeitung gestattet uns nur eine kurze Uebersicht der trefflichen Gneist'schen Darlegung. Die Folge der Reform von 1849, sagt Gneist, war eine vollständige Deplacirung des Justizpersonals, durch welche das Verhältniß der Gerichte zur Staatsverwaltung umgewandelt worden ist und die Hauptgarantien der deutschen Gerichtsverfassung aufgehoben sind. „Der Schwerpunkt der Gerichtsorganisation concentrirt sich auf das Aemterbesetzungsrecht, dessen Bedeutung man 1849 so gut wie ignorirte." Gneist zeigt dann ausführlich, wie zur Zeit des absoluten Regiments dieses Recht in den Händen des Justizministers wenig bedenklich war, wie aber die Verordnung vom 2. Januar 1849 zum Wendepunkte in allen Personalverhältnissen der Justiz wurde. Die Zahl der vom Justizminister zu besetzenden Beamtenstellen wuchs durch Aufhebung der Patrimonialgerichte, Bildung der Staatsanwaltschaften, wozu noch die Rechtsanwalts-Stellen kamen. Das Anciennetätsprincip wurde durchbrochen, und dazu trat die weit tiefer greifende Aenderung, welche zwar den Namen der Collegialität weiter durchführt, der Sache nach aber das Wesen der deutschen Justizcollegien aufhebt und nach französischem Muster das System der Commissionen an deren Stelle setzt. „An Stelle des deutschen Einzelrichteramts setzte man 500 wechselnde Commissarien, und die collegialischen Kreis- und Appellgerichte löste man in wechselnde Deputationen auf, welche nach außen hin selbstständige Gerichte vorstellen, während sie innerlich keinen anderen Zusammenhang haben, als den Willen eines Vorgesetzten, welcher gerade diese drei, fünf oder sieben Männer für dieses Jahr zu einem fälschlich so genannten Collegium vereinigt. Die Lücken des Gesetzes wurden durch Reglements des Ministers ausgefüllt, welche, mit unerbittlicher Umständlichkeit entworfen, den Präsidenten und Collegien nicht so viel Beurtheilungskraft zutrauen, wie einem Bureauchef in anderen Ländern zugetraut wird. Dadurch wurde jeder Rest collegialischen Geistes radical weggeschafft."

Diesen Gedanken, den Gneist schon einmal im Abgeordnetenhause ausgesprochen hat, führt die Schrift umständlich aus und kommt dann zu folgenden beherzigenswerthen Absätzen:

„Die Folge dieser Einrichtungen ist eine persönliche Abhängigkeit des ganzen Richterpersonals und der Staatsanwalte von dem Justizminister, wie sie ohne Beispiel in anderen Ländern ist. . . . . Da schließlich weder Amt noch Verdienst noch Kinderzahl bei diesen Besetzungen die Entscheidung nach den vorhandenen Verhältnissen abgeben können, so bleibt nichts übrig als das reine persönliche Ermessen, Gunst oder Ungunst, Fürsprache, auch wohl politische Verdienste."

„Alle diese Mißstände erhalten nun erst ihre volle Bedeutung durch die Einführung einer constitutionellen Verfassung, welche die Verwaltung mit der Gesetzgebung, die Regierung mit den Kammern in unvermeidliche Streitfragen und Reibungen bringt. Wenn in solcher Lage eine vernunftwidrige Einrichtung erfunden werden sollte, so würde sie darin bestehen, den Minister, welcher durch die Gesetze gebunden sein soll, diese Gesetze selbst auslegen zu lassen. Dieser Zustand trat in Preußen ein und zwar gleichzeitig mit der Reform des Gerichtswesens. Bei jedem entstehenden Widerspruch der Justiz gegen das bestehende Verwaltungssystem verschwinden solche 1, 3, 5 oder 7 Richter spurlos in kürzester Frist, indem die Verwaltung an der Stelle, auf die es ankommt, das Personal anders gruppirt. . . . . Kann man von dem Justizminister erwarten, daß er Personen, die sein Verfahren für gesetzwidrig halten, gerade für die wenigen Stellen auswählen werde, an welchen über diese Fragen zu entscheiden ist?"

„Die neue constitutionelle Schranke der Verwaltung durch das Beschwerde- und Rügerecht der Kammer wird andererseits beseitigt, wenn die rechtsverständigen Abgeordneten in ihren persönlichen Verhältnissen der zeitigen Verwaltung dienstbar werden. Wenn von dieser Seite den Justizbeamten systematisch eingeschärft wird, daß sie nicht nur den Willen des Königs, der sich in publicirten Gesetzen bekundet, zu ihrer Richtschnur zu nehmen haben, sondern den Willen des Königs, der sich in der Wahl der zeitigen Minister oder mündlichen Aussprüchen bekundet, wenn die Disciplinarbehörden den Grundsatz zur Geltung bringen, daß der ostensible Widerspruch gegen das zeitige Regierungssystem nicht weniger als die Verletzung der besonderen Treue gegen den König bildet, so hört auch diese Controlinstanz für die Gesetzmäßigkeit der Staatsverwaltung auf."

Die Abhilfe aller dieser von uns nur kurz angedeuteten Uebelstände findet Gneist in der freien Advocatur, welche es jedem Gerichtsassessor möglich macht, sich jeder Zeit und an jedem Orte als Rechtsanwalt zu etabliren, sowie jeden Richter berechtigt, eine Advocatur zu übernehmen. Zum Schlusse kommen dem Autor freilich einige Bedenken über die Wirksamkeit seiner Universalmedicin, er verlangt außer der freien Advocatur noch Herstellung der Ständigkeit und Collegialität der Gerichte.

Gegen den Sanguinismus und die Einseitigkeit Gneist's hat sich, wie erwähnt, der Abgeordnete v. Kirchmann gewandt. Letzterer erkennt die von Gneist aufgedeckten Mängel unserer Gerichtsorganisation an, meint aber, daß gegen dieselben auch die freimüthigste Advocatur keinen Schutz biete, daß vielmehr die Ausführung der Gneist'schen Vorschläge, wie alle halben Maßregeln, nur dahin führen werde, daß das Ministerium von seinem Rechte desto rücksichtsloseren Gebrauch macht, ein je energischerer Gegner ihm in der freien Advocatur erwächst. Unter den von Kirchmann angeführten Gründen heben wir einen hervor, der im Laufe der letzten Jahre wiederholt offenbar geworden ist:

„Alle Entscheidungen der Appellgerichte sinken nach den bestehenden Gesetzen zu einem leeren Vorspiel herab; die letzte Entscheidung liegt überall in dem Disciplinar-Senat des Obertribunals, über dessen Besetzung der Minister mit der höchsten Vorsicht wachen wird. Indem naturgemäß jede Regierung nur Männer ihrer Gesinnung in den höchsten Gerichtshof bringen wird, liegt auf der Hand, daß selbst die Beseitigung des ministeriellen Einflusses bei Bildung der Senate hier keine Hilfe bringen kann. Wenn 20 Jahre lang bei einem höchsten Gerichtshofe alle Vacanzen nur in diesem Sinne besetzt werden, so darf man sich nicht wundern, wenn die Zahl der Mitglieder mit freieren Ansichten so verschwindend klein wird, daß die Regierung bei keiner Bildungsweise der Senate eine Gefahr für ihre Absichten zu fürchten hat."

Eine gründliche Abhilfe der Nothstände findet Kirchmann nur in der Beseitigung der Directoren- und Präsidentenstellen innerhalb der Justizcollegien und in der gänzlichen Beseitigung der Rechte des Justizministers bei Besetzung der Richterstellen, bei Aufrückungen, Versetzungen, Beförderungen und überhaupt bei allen Personalfragen. An Stelle des ministeriellen Ernennungsrechtes soll das Princip der Wahl treten.

Gneist hat, zur Freude der „Nordd. Allg. Ztg.", erklärt, „daß ein Wahlsystem auf die Organisation der Gerichte ganz unanwendbar sei". Dem gegenüber weis't Kirchmann, der dafür von dem officiösen Blatte gehörig abgekanzelt wird, auf Amerika, auf das früher vielen deutschen Ständeversammlungen zustehende Recht der Richterwahl und vor Allem auf die preußischen Handels- und Gewerbegerichte hin, bei denen das Wahlprincip sich vorzüglich bewährt. Im Grunde habe dieses Princip thatsächlich unter dem absoluten Regimente bestanden; die Richter wurden auf Vorschlag der betreffenden Collegien gewählt.

Aehnlich, so wünscht Kirchmann, soll es künftig in Preußen geschehen, die Besetzung aller Richterstellen, die Beförderung und die Erledigung aller andern Personalfragen, wie Urlaub, Unterstützung, für die Richter 1. Instanz soll dem Pleno der Appellationsgerichte in ihrem Bezirk übertragen werden, wobei diese in der Auswahl der Personen nur die allgemeinen Gesetze über Qualification zu beachten, aber sonst in dieselben Rechte wie der Justizminister einzutreten hätten. Die Ernennungen würden von ihnen ebenso wie die Urtheile im Namen des Königs erfolgen. In consequenter Entwickelung dieses Princips würde die Besetzung der Stellen bei den Appellationsgerichten dem Obertribunal in gleicher Weise zufallen. Die Auswahl der Mitglieder des Obertribunals soll durch die gewählte Landesvertretung geschehen, und zwar soll in dem höchsten Gerichtshofe jede Provinz durch eine der Kopfzahl ihrer Bevölkerung entsprechende Zahl von Richtern vertreten werden. Die Wahlen der Vorsitzenden der Collegien würden von letzterem selbst erfolgen.

Kirchmann vertheidigt seinen Vorschlag gegen jeden erdenkbaren Einwand, namentlich gegen die constitutionelle Schablone, erklärt aber seinen Vorschlag nicht für allein selig machend, will vielmehr nur die Discussion über den Gegenstand anregen. Wir glauben diesen Zweck zu fördern durch vorstehende, selbstverständlich äußerst skizzenhafte Darlegung des Kirchmann'schen Ideenganges.

Breslau, 29. August.

Die ministerielle „Prov.-Corresp." bestätigt, daß Dänemark auf die Vorschläge Preußens in Betreff der nordschleswig'schen Frage einzugehen beginnt. Die Unterhandlungen über die durch den Prager Friedensvertrag in Aussicht genommene Abtretung einiger nordschleswigschen Gebietsstriche an Dänemark sind bekanntlich durch eine nach Kopenhagen gerichtete Depesche des Berliner Cabinets vom 18. Juni d. J. eröffnet worden, in welcher Preußen als Bedingung einer etwaigen Abtretung gewisse Bürgschaften zum Schutze der dort lebenden Deutschen in Anspruch genommen hatte. Hierauf war von Seiten Dänemarks durch eine Note vom 20. Juli geantwortet worden, in welcher die dänische Regierung zwar gegen die verlangten Bürgschaften vielfache Bedenken und Einwendungen erhob, aber den Vorschlag machte, der Verständigung über die Bedingungen der Abtretung auf dem Wege mündlicher Verhandlungen zwischen besonderen Commissarien näher zu treten. In voriger Woche ist nun von Berlin aus nach Kopenhagen die Mittheilung ergangen, daß Preußen bereit sei, auf die vorgeschlagenen Besprechungen einzugehen. Diese Verhandlungen werden voraussichtlich in Berlin sofort ihren Anfang nehmen, sobald die dänische Regierung in Betreff des ihrerseits zu ernennenden Commissarius eine Wahl getroffen haben wird. Von einer Abtretung von Düppel und Alsen ist nirgends mehr die Rede, zumal wenn es sich bestätigt, daß Frankreich selbst dem dänischen Gouvernement den wohlmeinenden Rath gegeben, von dieser an die Zeit der dänischen Arroganz erinnernden Forderung freiwillig abzustehen.

Das ministerielle Blatt schließt einen Artikel über die Wahlen mit den Worten:

Die nationale Einigung Deutschlands hat gefährliche Widersacher, deren Absichten gerade in jüngster Zeit wieder deutlicher hervorgetreten sind. Nur das innige Einverständniß zwischen Volk und Regierung, die feste Vereinigung aller vaterländischen Kräfte kann derartige Absichten entmuthigen oder, falls sie in Thaten übergehen, siegreich zu Boden schlagen. In die Hand des Volkes ist es gelegt, durch patriotische Wahlen ein starkes Bollwerk gegen drohende Gefahren aufzurichten und gleichzeitig für die Entschiedenheit Zeugniß abzulegen, mit der es bereit ist, das nationale Werk gegen alle Angriffe zu vertheidigen und sicher zu stellen.

Damit sind wir ganz einverstanden, nur warnen wir vor dem Mißverständniß, als befänden sich „patriotische Wahlen" und „liberale Wahlen" im Gegensatz; wir meinen, daß gerade jetzt liberale Wahlen eine Nothwendigkeit sind, um dem Süden Deutschlands den Beweis zu führen, daß das preußische Volk bei aller Entschiedenheit, „das nationale Werk sicher zu stellen", doch den Kampf für die freiheitliche Entwickelung im Innern nicht aufzugeben gesonnen, daß es vielmehr der Meinung ist, daß das nationale Werk gerade durch freie Institutionen erst recht gefördert und sicher gestellt wird.

Eine eigenthümliche Anschauung in Bezug auf die Wahlen hat sich unter einer Anzahl von Wählern in Altenburg geltend gemacht. Die dort erscheinende Zeitung bringt nämlich folgende Erklärung:

Die am 24. d. Mts. im Tunnel des Rathskellers zusammengetretene Versammlung von Wählern der demokratischen Partei hat folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Die Verfassung des norddeutschen Bundes entspricht weder in Ansehung der Herstellung der Einheit Deutschlands noch in Rücksicht auf die Wahrung verfassungsmäßiger Volksrechte den gerechten Erwartungen eines großen Theiles der deutschen Nation. Gleichwohl ist sie, weil auf gesetzmäßigem Wege entstanden, der Rechtsboden, auf dem wir als Angehörige des norddeutschen Bundes uns befinden und auf welchem fußend wir ihre volksthümliche Umgestaltung unablässig zu erstreben für Recht und Pflicht halten.

2) Eine solche Umgestaltung im freiheitlichen und nationalen Sinne liegt aber nicht im Bereiche der Thätigkeit des nächsten Reichstags. Seine Wirksamkeit kann vielmehr naturgemäß nur darin bestehen, das begonnene „Werk" im Sinne seiner Gründer zu befestigen, die Militärmacht zu vergrößern und der Controle der Volksvertretung zu entziehen, zu diesem Zwecke dem Volke neue Lasten aufzuerlegen und durch alles dies die Spaltung der Stämme Nord- und Süddeutschlands zu verschärfen.

3) In der Verweigerung der Diäten für die Abgeordneten erblicken wir eine absichtliche Verkümmerung des allgemeinen Wahlrechts, einer factischen Aufhebung desselben gleichkommend. Von dem Manne unserer Wahl können und wollen wir ein Opfer nicht verlangen, zu welchem das — auf diesem Reichstage zu Erreichende aus den vorher angedeuteten Gründen in keinem Verhältnisse steht.

4) Wir verzichten deshalb auf die Aufstellung eines Candidaten aus der Mitte unserer Partei für den bevorstehenden Reichstag und halten es aus diesem Grunde für geboten, für dieses Mal uns der Wahl selbst zu enthalten.

Das ist eine Logik, auf welche nur der Ausspruch paßt: „Es muß auch solche Käuze geben". Die Herren Altenburger erklären: „Die norddeutsche Verfassung ist der Rechtsboden, auf welchem fußend wir ihre volksthümliche Umgestaltung unablässig zu erstreben für Recht und Pflicht halten". Der natürliche Schluß ist nun: Um dieser Pflicht nachzukommen, müssen wir uns recht eifrig an der Wahl betheiligen. Nein — sagt man in Altenburg — gerade deshalb wollen wir uns der Wahl enthalten, d. h. Nichts thun und unserer Pflicht nicht nachkommen. Denn „der jetzige Reichstag kann nur die Militärmacht vergrößern und dem Volke neue Lasten auferlegen". Ja, das aber können wir ja gerade durch die Wahl verhindern, deshalb müssen wir wählen. Nein — entgegnen die ehrlichen Altenburger — gerade deshalb wählen wir nicht; erst wenn die Militärmacht vergrößert, erst wenn dem Volke neue Lasten auferlegt worden sind, dann wählen wir mit. Besser kann man der Regierung, wenn sie wirklich derartige Zwecke verfolgt, allerdings nicht in die Hände arbeiten; solcher Feinde wird sich Bismarck noch recht viele wünschen.

In **Italien** befindet man sich immer noch in der größten Ungewißheit darüber, ob und was Garibaldi eigentlich gegen Rom beginnen werde. Einer Correspondenz der „A. Z." aus Genua zufolge ist derselbe fest entschlossen, nichts zu beginnen ohne eine gleichzeitige Erhebung der Römer. Es ist schwer geworden, sagt die ebenerwähnte Correspondenz, deren Apathie zu überwinden, jetzt aber ist die Ruhe der Bevölkerung des Kirchenstaates nur noch eine scheinbare und die Leute sprechen offen aus, daß sie Ende dieses Monats Garibaldi erwarten. In Rom weiß man dies recht gut und ist um so mehr beunruhigt, als man sich auch auf die Truppen nicht mehr recht verlassen kann. Das einzige Bedenkliche ist die Stellung der Regierung zu dieser Frage, welche ihre internationalen Beziehungen so tief berührt. Es kann nicht bezweifelt werden, daß die Regierung ebenso zu einer Entscheidung drängen muß wie Garibaldi, denn die italienischen Finanzen können es nicht länger ertragen, 40,000 Mann und ein Geschwader zur Ueberwachung des Kirchenstaates aufrecht zu erhalten und täglich ungefähr 30,000 Lire für die sehr zweifelhaften Vortheile der September-Convention zu opfern. Dieser famose Vertrag ist für Italien längst eine unerquickliche Last geworden, scheint aber auch den Planen Frankreichs nicht mehr ganz zu entsprechen. Man hat daher zwischen Paris und Florenz Plänkeleien über die Auslegung der Convention begonnen, welche damit endigen werden, daß die eine oder die andere Partei sich für nicht mehr gebunden erklärt. In diesem Fall wird es für Italien darauf ankommen, schnell vorzugehen und eine vollendete Thatsache zu schaffen, wozu Rattazzi der Theilnahme Garibaldi's wohl nicht leicht entbehren könnte.

Wie die „N. Pr. Z." aus Florenz erfährt, gilt die demnächstige Anerkennung der mexicanischen Republik von Seiten Italiens als sicher, obgleich der Stellvertreter des Herrn v. Malaret, Baron v. Villestreux, erster Rath der französischen Gesandtschaft, diese Anerkennung auf alle Weise zu hintertreiben sucht. Dieses Vorgehen Rattazzis wird in den Tuilerien um so mehr böses Blut machen, als dieser Schritt im Einverständniß und gemeinschaftlich mit England geschehen soll.

In **Frankreich** fährt man fort, die Salzburger Zusammenkunft in dem Lichte der größten Friedensliebe erscheinen zu lassen, und obgleich man zugiebt, daß bei dieser Gelegenheit über die Hauptfragen schriftliche Formulirungen stattgefunden haben, so scheint man namentlich hohen Orts doch entschieden gegen die Auffassung protestiren zu wollen, als walte zwischen Frankreich und Oesterreich irgend ein bedrohliches geheimes Einverständniß. Wie man der „N.-Z." versichert, hat der Kaiser nach Salzburg ein Memorandum mit der Ueberschrift „Plan de pacification de l'Europe" mitgenommen, welches er zuerst dem Kaiser Franz Joseph mittheilte und dessen wesentliche Einzelheiten dann mit dem Freiherrn von Beust, dem Wunsche des Kaisers von Oesterreich entsprechend, durchgegangen wurden. Um künftigen irrthümlichen Deutungen vorzubeugen, wurden jene Punkte, über welche man zu gemeinsamen Anschauungen gelangte, schriftlich in Protocollen niedergelegt. Den Kernpunkt der Berathungen soll die orientalische Frage gebildet haben. Von einem unter der Aegide Oesterreichs zu bildenden süddeutschen Bunde war niemals ernstlich die Rede; ein solches Verkennen der vollzogenen Thatsachen von Seiten Frankreichs wäre denn doch zu thöricht gewesen. Die Aufrechthaltung des Prager Friedens ist der oberste Wunsch beider Staaten und in einem Protocolle soll bestimmt ausgesprochen sein, daß Alles anzuwenden sei, um zu verhindern, daß die süddeutschen Staaten in Vasallenstaaten Preußens umgewandelt würden. In Folge dessen will man den Verträgen, welche zwischen dem Nordbunde und den süddeutschen Staaten bestehen, nur einen „internationalen" Charakter zuerkennen, wie denn der Prager Friede nur solche internationale Bande zulasse. Diesen in Protocollen verzeichneten gemeinsamen Anschauungen soll die Bezeichnung eines „Präliminar-Einvernehmens" gegeben worden sein; man behielt sich dessen weitere Entwickelung für den Besuch des österreichischen Kaiserpaares in Paris vor. Welche Anwendung jenem vorläufigen Einverständnisse zu geben sei, das soll von dem weiteren Gange der Ereignisse abhängen. Man soll endlich darüber einig geworden sein, den Charakter der Salzburger Zusammenkunft in Instructionen an die diplomatischen Vertreter der beiden Mächte näher zu präcisiren. Es soll alles vermieden werden, was als eine Herausforderung angesehen werden oder das deutsche Nationalgefühl verletzen könnte; wie sich aber dies mit den geschehenen Schritten vereinbaren läßt, das ist freilich schwer zu sagen. Daß die Pariser Blätter sich über Salzburg nur mit der größten Zurückhaltung äußern, ist unter diesen Umständen wohl sehr erklärlich und ebenso wird man sich nicht darüber wundern dürfen, daß ihnen der neuliche Artikel der „N. Pr. Ztg." zur Veröffentlichung zu stark scheint, obschon derselbe durch die „Agence Havas" bereits mitgetheilt wurde. Der Kaiser selbst fährt persönlich fort, die friedliche Zukunft zu versprechen und wie er sich den telegraphischen Meldungen zufolge in Arras und Lille nur in diesem Sinne geäußert hat, ebenso sagt man, daß er auch Herrn von Rothschild, als ihn derselbe am Nordbahnhofe vor seiner Abreise nach Lille begrüßte, die Versicherung gegeben habe: „der Friede sei nicht gefährdet". Diese Versicherung

scheint den berühmten Finanzmann freilich nicht ganz beruhigt zu haben, wenigstens waren die Course an der nächsten Börse wieder gefallen.

In der Stimmung der **englischen** Blätter ist der Salzburger Zusammenkunft gegenüber insofern eine merkwürdige Veränderung vor sich gegangen, als die meisten von ihnen darin anfänglich nur eine nichtpolitische Ceremonie sehen wollten, während sie jetzt über deren Bedeutsamkeit allmälig zu erstaunen anfangen, wozu großentheils die Sprache der halbamtlichen Pariser und Wiener Blätter beiträgt. Daß gewisse Verabredungen gegen die „offenbare Schicksalsbestimmung" Preußens getroffen worden seien, wird als ausgemacht angenommen. „Herald", „Daily News" und die meisten Wochenblätter sehen darin nichts als Unheil für das Haus Habsburg, während „Post" und „Sun" Europa zur österreichisch-französischen entente cordiale Glück wünschen. Auch der „Daily Telegraph" ist mit seinen Ansichten und Sympathien in höchst bemerkenswerther Weise in's Schwanken gerathen. Er muß bekennen, daß der Kaiser von Oesterreich und der Kaiser Napoleon Gründe haben, fest zusammenzustehen; sie hätten dem „Ruin" ihrer Reiche vorzubeugen!

Die Nachrichten aus **Spanien** leiden hinsichtlich des Aufstandes noch immer an den sehr erklärlichen Widersprüchen, die wir bereits zum Oefteren beklagt haben. Laut Nachrichten aus Perpignan gewinnt derselbe an Ausdehnung, die Localbehörden der einzelnen Orte verlieren die Macht, die Bewegung zu unterdrücken. Dem „Frankf. Journ." wird über Paris die Meldung gemacht, daß sämmtliche Fabriken in Barcelona stillstehen und daß in Tarragona ein fürchterlicher Kampf stattgefunden hat, ohne daß jedoch eine der Parteien sich den Sieg zuschreiben konnte. Derselben Quelle verdanken wir die Nachricht, daß die Garnison des wegen seiner Festigkeit berühmten Forts Monjuich, welches ganz Barcelona beherrscht, ihr Pronunciamento zu Gunsten der Revolution gemacht haben soll. Diese letztere Nachricht wäre, wenn sie sich bestätigt, von der äußersten Tragweite; denn eine Revolution in Barcelona ist für Spanien das, was eine Revolution in Paris für Frankreich war, nämlich — das entscheidende Zünglein in der politischen Wage.

Die Nachrichten aus **Amerika** bestätigen den Ausbruch des bereits gemeldeten Zwiespalts zwischen dem Präsidenten Johnson und dem Kriegsminister Stanton und lassen befürchten, daß derselbe dem Hader zwischen dem Congresse und dem Präsidenten neue Nahrung geben werde.

Deutschland.

† **Berlin**, 28. August. [Calmirungspolitik der Wiener Halbofficiösen. — Salzburger Protocolle. — Intervention in der nordschleswigschen Frage und maßgebende Auffassungen. — Bismarck's Circulardepeschen. — Preußen und Oesterreich.] Die Calmirungsnachrichten der sogenannten unabhängigen Wiener Journale, an deren Spitze die „N. Fr. Presse" steht, erregen hier ein noch größeres Mißtrauen als die früheren Salzburger Sensationsnachrichten der officiösen Wiener Blätter. Preußen und seine deutsche Mission, der erste Erfolg deutscher Einheitsbestrebungen und das Talent der Männer, welche diese Erfolge herbeigeführt, sind bis zu den jüngsten Tagen gerade von jenen specifisch österreichischen Blättern verketzert worden. Trotz aller Versicherungen derselben existiren die angekündigten Conferenz-Protocolle, darunter auch solche, welche die Bezeichnung eines Präliminar-Einvernehmens tragen. So wird aus Paris versichert und die Nachricht klingt glaubhaft genug, denn an sie reiht sich die Bestätigung der früheren Meldung, daß eine Circulardepesche Beust's an die österreichischen Gesandten im Auslande in den nächsten Tagen versendet wird. Gewiß ist ferner, daß eine Intervention der Cabinette von Paris und Wien in der nordschleswigschen Angelegenheit bevorsteht, obwohl sich dieselbe in der mildesten Form ankündigt (Düppel und Alsen bei Preußen zu belassen), aber die Abtretung gleichzeitig in dringlicher Weise formuliren dürfte. Sobald diese Pression auf Preußen stattfindet, wenn auch unter den bestklingendsten Phrasen für die Erhaltung des europäischen Friedens, so wird man doch nicht annehmen wollen, daß derlei mit Dankbarkeit in der Wilhelmsstraße acceptirt wird. Jedenfalls wird es nicht auf Schloß Babelsberg geschehen; wo über die Herausgabe Nordschleswigs bis kurz vor der Salzburger Zusammenkunft eine Ansicht vorherrschte, die sich nicht einmal mit dem Zusammentritte der deutsch-dänischen vertraulichen Conferenzen in Berlin vertrug. Das ist nun allerdings anders geworden. Die hiesigen Officiösen werden ohne Information über die diplomatischen Tagesfragen gelassen, was selbstverständlich ihre Unsicherheit vermehrt, aber gleichzeitig auch einen Fingerzeig über das Unbehagen giebt, welches in maßgebenden Kreisen empfunden wird. Es wird deshalb die Meldung mit Vorsicht aufzunehmen sein, daß Graf Bismarck die Vertreter Preußens im Auslande durch eine Circulardepesche über die Salzburger Zusammenkunft insoweit informiren wird, als er in den jüngsten Tagen von der Wiener Regierung beruhigende Aufklärungen über die Pourparlers mit dem französischen Kaiser erhielt. Es wird noch weit mehr Bestätigung bedürfen, wenn hinzugefügt wird, daß Graf Bismarck diese Gelegenheit zu ergreifen glauben mußte, um den preußischen Gesandten in Wien mit Instructionen zu versehen, die eine Annäherung an die Interessen-Politik Oesterreichs zulassen würden.

[Moritz Wiggers vor seinen Wählern.] Gegen 2000 Wähler des 3. Berliner Reichs-Wahlkreises hatten sich am Dienstag Abend im neuen Gesellschaftshause vor dem Cottbusser Thor versammelt, um ihren Candidaten, Herrn Moritz Wiggers, noch vor der Wahl über die Steuerfrage zu hören. Von Herrn Dr. Langerhans wurde die Versammlung eröffnet und auch die Verhandlungen derselben geleitet. Derselbe setzte den Anwesenden kurz die Gründe auseinander, die ein Erscheinen Wiggers' wünschenswerth gemacht, und ertheilte sodann dem freudig begrüßten Candidaten das Wort. Derselbe legt zunächst die Motive, welche ihn anfänglich veranlaßten, der ungeachtet des entgegengesetzten Beschlusses der allgemeinen Wählerversammlung vom 6. d. mehrfach an ihn ergangenen Aufforderung, sich seinen Wählern noch vorzustellen, nicht zu entsprechen, und weist dann, ehe er auf den eigentlichen Zweck seines Vortrages eingeht, den ihm gemachten Vorwurf zurück, daß er nicht entschieden genug sei. Veranlassung zu diesem Vorwurf sei ein Bericht der „Schweriner Zeitung" über eine in Rostock zur Besprechung der Wahlen und eines Programms abgehaltene Landesversammlung gewesen. In demselben sei gegen ihn neben der Beschuldigung, nationalliberal zu sein, auch noch der erhoben worden, gegen den bekannten Demmler'schen Antrag, das Harkort'sche Steuerprogramm in das mecklenburgische liberale Wahlprogramm aufzunehmen, gestimmt zu haben. In Mecklenburg existire jedoch gar kein Zwiespalt in der liberalen Partei, ähnlich den preußischen Differenzen. Der dortigen freisinnigen Partei gehörten die entschiedensten Männer des Landes an und habe man es in seiner Heimath, wo es sich lediglich um einen Kampf zwischen Unterdrücker und Unterdrückten handle, für Thorheit angesehen, auch dort die Spaltung in die Partei hineinzutragen. Was den Demmlerschen Antrag, also die Aufnahme des Harkortschen Programms in das Mecklenburgische Wahlprogramm angehe, so stelle sich dieses auch für Preußen wieder ganz anders als für Mecklenburg. Während Mecklenburg dem norddeutschen Bunde angehöre, seien dort noch manche, in der Verfassung des norddeutschen Bundes vorgesehene Steuern, wie Salzsteuer, Branntweinsteuer u. a. noch nicht eingeführt, die eben eingeführt oder durch andere ersetzt werden müßten, wenn nicht andere Staaten für die Steuerquote Mecklenburgs aufkommen wollten. Hierauf wendet sich Redner zur Darlegung derjenigen Fragen, die sein Erscheinen veranlaßten. Wie er zum Programm der deutschen Fortschrittspartei stehe, das sei schon aus seinen beiden Vorträgen vor und nach dem Reichstage zu ersehen, wo er die Nothwendigkeit, die Bundesverfassung nach geschehener Annahme anzuerkennen und das Bedürfniß, dieselbe auszubauen, betont, wie dies ja im Programm der Fortschrittspartei auch geschehen, zu dem er sich aus vollstem Herzen bekenne. Zur Steuerfrage erklärt der Candidat, dieselbe in demokratischem Geiste und Sinne behandeln und in erster Linie dafür stimmen zu wollen, daß das Ausgabebewilligungsrecht nicht mehr beschränkt werde; er erkenne die Berechtigung des Harkortschen Programms an und werde also gegen eine neue Tabaksteuer und jede Vermehrung der Verbrauchssteuern stimmen. Als Preuße theile er in jeder Weise die Ansichten Harkorts. Doch auch auf diesem rein negativen Standpunkte sei nicht allein stehen zu bleiben, eine Abminderung der Steuern, eine gerechtere Vertheilung derselben und die Vervollständigung des Budgetrechts seien ins Auge zu fassen; wenn er auch in dieser Beziehung keine bindenden Versprechungen machen könne, so könne er doch die ihn leitenden Ideen mittheilen. Wie schon früher werde er für ein vollständiges Budgetrecht auch in Beziehung auf die Einnahmen kämpfen, gegen eine Fixirung der Einnahmen aus den Verbrauchssteuern, da diese bei späteren friedlichen Verhältnissen, eingeführter Freizügigkeit, Gewerbefreiheit u. s. w., unbedingt steigen und dadurch das Budgetrecht rein illusorisch werden müßte. Die unbedingte Bewilligung von Verbrauchssteuern sei immerhin gefährlich, weil eine Regierung selten in deren Abminderung einwillige und für solche Fälle die nur wirthschaftliche Frage in eine Machtfrage umgewandelt werde. Redner erklärt sich weiter für Aufhebung der Schutzzölle, will Abänderung der Zolltarife nicht nur in wirthschaftlicher, sondern auch in finanzieller Beziehung, da er der Ansicht, daß bei zweckmäßiger Herabsetzung der Zolltarife sich die Einnahmen vermehrten. Gebe man ihm hierin Recht, so gehe er weiter und wünsche durch diese erhöhten Einnahmen eine Verminderung und später gänzliche Beseitigung der Verbrauchssteuern. An Stelle der ungerechten Matricularbeiträge wünsche er lieber eine contingentirte Bundessteuer auf das Einkommen und die Einnahme des Einzelnen, als eine immerhin ungerechte Verbrauchssteuer. Redner ist ferner gern bereit, auf ihm gestellte Interpellationen zu antworten und betont schließlich, daß er nie ein Mandat annehmen könne, wenn er sich nicht in voller politischer Uebereinstimmung mit seinen Wählern befinde. — Nachdem der Redner unter lebhaftem Beifall geendet, frägt Herr Dr. Tappert als erster Interpellant, ob der Candidat im Reichstage sich als preußischer Abgeordneter oder als Mecklenburger zu den einzelnen Fragen stellen wolle, ob er der Fortschrittspartei im Reichstage und zwar sofort beitreten wolle oder ob er erst eine Scheidung der Parteien abzuwarten gedenke. Herr Wiggers bedauert, trotz seiner Ausführungen über den mecklenburgischen Standpunkt noch nicht genügend verstanden zu sein und zeigt des Näheren, welche entschieden freisinnige Stellung die Mitglieder der mecklenburgischen liberal-nationalen Partei einnehmen, erklärt, sich als preußischer Abgeordneter zu betrachten, der die deutschen Interessen wahren wolle, und hält es für überflüssig, sich noch weiter über seinen Beitritt zur Fortschrittspartei aussprechen zu müssen. Herr Tappert meint, daß die betreffenden Artikel nicht widerlegt seien, wogegen Herr Wiggers darauf hinweist, daß es nur einen solchen gegeben, und dessen Quelle beleuchtet. Herr Wilhelmi interpellirt nunmehr, wie der Candidat die Bestimmungen der von ihm früher anerkannten Reichsverfassung von 1849 mit der neuen Bundesverfassung in Einklang bringen könne. Herr Wiggers glaubt nicht im Widerspruch mit dem früher Gesagten und seinem heutigen Standpunkt zu sein, will aber nach dem kundgegebenen Wunsche der Versammlung hierauf nicht näher eingehen. Herr W. Spindler fragt, da ihn die Antwort auf Herrn Tapperts Anfrage nicht ganz befriedigt, ob Herr Wiggers sich der Fortschrittspartei anschließe oder nicht. Der Candidat erklärt, dem Wahlverein nach mecklenburgischen Gesetzen nicht öffentlich angehören zu dürfen, will dieses jedoch auf den Wunsch der Wähler doch thun. Herr Wentzel interpellirt über die Stellung der Candidaten zu den Bestrebungen der Friedensliga, worauf Herr Wiggers als Candidat zum Reichstags-Abgeordneten nicht antworten zu müssen glaube. Der Schluß der Interpellationen wurde angenommen. Auf einen Antrag des Herrn Dr. Hermes wurde nun Herr M. Wiggers als der alleinige Candidat der liberalen Partei des 3. Reichswahlkreises proclamirt und sodann der Antrag Schramm, ein Comite von 5 Personen zu wählen, welches für das Aufbringen der Diäten für den Vertreter Sorge trägt, angenommen. In dieses Comite wurden gewählt: die Herren Löwenstein, Dr. Hermes, Schramm, Liebmannssohn und Langerhans.

[Dr. Löwe-Calbe vor seinen Wählern.] Am Dinstag hielt Herr Dr. Löwe-Calbe vor einer zahlreichen, aus etwa 1200 Personen bestehenden Versammlung der Wähler des ersten Reichswahlkreises in der Tonhalle seine Candidatenrede. Derselbe wurde mit Bravoruf empfangen und äußerte sich im Wesentlichen wie folgt: Das Ziel der Freiheit und Einheit Deutschlands habe ihm stets unverrückt vor Augen gestanden. Die Verhältnisse seien außerordentlich schwierig. Die norddeutsche Bundesverfassung entspreche nicht, weil sie 1) nicht die persönliche Freiheit der Einzelnen sicherstelle, 2) die Rechte des Volkes an der Einwirkung auf das Staatswesen vermindert habe und 3) nicht für ganz Deutschland berechnet sei. Aus diesen Gründen habe er im Abgeordnetenhause gegen diese Verfassung gestimmt; jetzt aber, nachdem dieselbe Gesetz geworden sei, werde er mit allen Kräften deren Verbesserung anstreben. Bezüglich des Paragraphen wegen des Indigenats werde er wirkliche Freizügigkeit, Gewerbefreiheit und Bürgerrecht zu erlangen sich bemühen. Dann müßten die Grundrechte, welche die Personenrechte sicher stellen, hineingebracht werden. Redner beleuchtet sodann den Bundesrath. Derselbe erwecke wegen der Art seiner Zusammensetzung, wegen der ihm gegebenen Befugnisse und wegen des Gebrauchs, der von diesen gemacht werde, keine Hoffnungen auf Reformen. Die Verantwortlichkeit sei unbedingt nöthig. Mit Sorgfalt müsse das gehütet werden, was in der preußischen Verfassung als Recht festgestellt sei. Die Steuerfrage sei Landessache, hier aber müsse eine gründliche Reform dahin vorgenommen werden, daß der Aermere von den ihn drückenden Lasten befreit und die größere Last auf den Reicheren falle. Die Kriegsverfassung werde er im besten Sinne für das Volk auszulegen suchen. Bezüglich der Kriegsfrage äußert Redner, daß die beste Allianz diejenige mit dem deutschen Volke sei. — Interpellationen wurden nicht gestellt, auch keine Discussion beliebt. Die Abstimmung geschah durch Stimmzettel. Es waren 1131 Stimmen abgegeben worden und davon 1110 auf Herrn Dr. Löwe-Calbe gefallen. Derselbe wurde daher als der Candidat des ersten Wahlkreises proclamirt und die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf den Candidaten geschlossen.

Königsberg, 28. Aug. [Zu den Wahlen.] Wie die „K. n. Z." mittheilt, ist ein hier vor einigen Tagen verbreitetes Flugblatt, in welchem die Wahl des Generals Vogel von Falckenstein empfohlen wurde, von nicht weniger als 10 höheren unmittelbaren Staatsbeamten unter Beifügung ihres Amtstitels unterzeichnet. Unter diesen Beamten befinden sich sogar drei Richter, der Stadtgerichts-Präsident Hahndorf, der Tribunalsrath Hahn und der Stadtgerichtsrath Korsch. Vergleichen wir damit eine Bekanntmachung des Landraths v. Dithfurth im „Bielefelder Kreisblatt" vom 22. d. M., worin derselbe mittheilt, daß einige Beamte, welche einen Aufruf zur Wahl eines liberalen Candidaten unter Beifügung ihres amtlichen Charakters mitunterzeichnet haben, zur Verantwortung gezogen werden sollen, so muß man daraus schließen, daß das bekannte Justizministerial-Rescript, durch welches den richterlichen Beamten untersagt ist, nach irgend einer Seite hin politisch zu agitiren, wenigstens nach einer Seite hin wieder aufgehoben ist.

Aus dem Sundewitt, 21. Aug. [Die dänischen Agitatoren] sind überaus thätig, die durchweg ziemlich indifferente Stimmung der Bevölkerung zu beleben und eine Wahl im dänischen Sinne hervorzubringen. Der frühere Abgeordnete des zweiten Kreises, Herr N. Ahlmann-Augustenburg, hat jetzt auch eine Erklärung abgegeben, die von der „Berl. Tid." abgedruckt wird und lautet:

„Ich stehe noch auf demselben Standpunkte, den ich in dem constituirenden norddeutschen Reichstage einnahm und den ich genauer bezeichnet habe in einem Schreiben, welches ich am Schlusse der Versammlung im Vereine mit dem Abgeordneten des ersten schleswigschen Kreises an alle Mitglieder des Reichstages gesandt habe, ein Schreiben, das auch meinen früheren Wählern bekannt ist. Aber dessen ungeachtet glaube ich, daß es meine sowohl wie die Pflicht der gesammten dänischen schleswigschen Bevölkerung ist, wiederum das gesetzlich erworbene Recht zu benutzen, Mitglieder in den Reichstag zu wählen, um wieder der Welt zu zeigen, daß die Bevölkerung in Schleswig dänisch ist bis südlich von Flensburg, daß es mithin außer Zweifel steht, daß sie durch eine freie Abstimmung, die nach § 5 des Prager Friedens versprochen ist, ihre dänische Nationalität wieder geltend machen wird. Ich muß es hiernach den Wählern des zweiten schleswigschen Kreises überlassen, durch die bevorstehende Wahl zu beweisen, ob ich mich in meinen Ansichten geirrt habe oder ob ich in ihrem Namen nun und früher gesprochen habe."

Herr Ahlmann gehört zu den Leuten, welche die Unmöglichkeit für möglich halten, daß Preußen Düppel und Alsen den Dänen abtreten werde!

Aus dem oberen Lahn-Wahlkreise, 25. Aug. [Die Wahl des Prinzen Niklas von Nassau] in den diesjährigen Reichstag ist so gut wie sicher, denn in allen Städten und Ortschaften unseres Wahlbezirks hat man den Vorschlag zu dieser Wahl durchaus für geeignet gefunden und ihm volle Zustimmung gegeben. (Rh. Kur.)

München, 27. Aug. [Die erste Plenarsitzung des deut-

Die Ergebnisse der Cholera-Conferenz in Weimar.

(Verhandlungen der Cholera-Conferenz in Weimar am 28. und 29. April 1867. München 1867.)

(Schluß.)

Aus diesen Beispielen geht schon hervor, daß die Beschaffenheit des Untergrundes für das Auftreten der Cholera nicht nur in einem ganzen Orte, sondern auch in einzelnen Häusergruppen und Häusern entscheidend ist. In dem von der Cholera so sehr heimgesuchten Halle blieben mitten in der Stadt die Francke'schen Stiftungen, trotz reichlichster Gelegenheit zur Einschleppung, bei fünf Epidemien frei, und es stellte sich bei näherer Untersuchung heraus, daß der undurchlässige Thon hier schon 2 bis 3 Fuß unter der Oberfläche vorhanden ist, und der hohen Lage und Form der Oberfläche halber Wasseransammlungen nicht eintreten können. Sogar in Abtheilungen einzelner Häuser findet sich ein Unterschied in der Disposition; in der Irrenanstalt zu Halle wurde nur die auf einem unterirdischen Canal gebaute Abtheilung für Männer befallen; im Würzburger Julius-Spital brach nur auf der Männer-Abtheilung der Pfründneranstalt die Cholera aus, unter welcher sich in einer Tiefe von $4\frac{1}{2}$ Fuß Wasser in porösem Boden zeigt, während unter der Weiber-Abtheilung zuerst 4—5 Fuß Aufgeschüttetes, dann 2—3 Fuß trockener Lehm und erst 15 Fuß unter der Oberfläche Geröll mit Wasser sich befindet.

Man hat oft die Frage erörtert, ob das Trinkwasser von Einfluß zur Ausbreitung einer Epidemie sei? Die Einen ließen es keine Rolle spielen, da sie sahen, daß in manchen Häusern oder Orten die Cholera nicht auftrat, obgleich sie das gleiche Trinkwasser wie sehr stark ergriffene Häuser oder Orte bezogen. Die Anderen stützten sich namentlich auf den in London beobachteten höchst interessanten Fall, der wohl mit Sicherheit einen solchen Einfluß erkennen läßt; der östliche Theil der Stadt am linken Themse-Ufer war der wesentlich ergriffene, und dieser District liegt innerhalb des Bezirks einer und derselben Wasserversorgungsanstalt, welche Wasser aus dem Flusse Lea filtrirt; die Cholera entwickelte sich in dem mit diesem Wasser versorgten Stadttheil so reißend schnell, daß man ihr Auftreten mit einer Explosion verglich, und man hat Anhaltspunkte dafür gewonnen, daß ein Reservoir der betreffenden Gesellschaft durch Cholera-Dejectionen verunreinigt worden war. Man glaubte nun bisher: der Cholerastoff werde hier einfach mit dem Wasser getrunken und erzeuge dann in den disponirten Individuen die Krankheit; es hat sich aber jetzt ein ganz neuer Standpunkt in dieser Frage ergeben, der die beiden vorher so schroff einander gegenüberstehenden Meinungen vereinigt. Bei genauerem Verfolge der Ausbreitung der Epidemie in dem befallenen Stadttheil Londons fand sich, daß das gleiche Trinkwasser nicht überall die gleiche Wirkung hatte, denn in einigen damit versorgten Districten brach die Cholera nicht aus, und im Haupt-Cholera-District liegt, wie eine Oase in der Wüste, ein freier Bezirk. Es muß also zu dem durch Wasser ebenso wie durch den persönlichen Verkehr der Canäle ꝛc. verbreiteten Keim noch etwas Anderes hinzukommen, und dies scheint auch hier die durch die Bodenbeschaffenheit gegebene örtliche und zeitliche Disposition zu sein, wie aus der neuerdings vorgenommenen Untersuchung dieser Orte hervorgeht; es findet also dabei keine reine Contagion statt.

Nach den jetzigen Erfahrungen reicht der einfache contagionistische Standpunkt zur Erklärung der Erzeugung einer Epidemie nicht mehr aus, sondern zum Keim muß eine gewisse Beschaffenheit des Bodens als locales und eine gewisse Durchfeuchtung desselben als zeitliches Moment hinzutreten. Man kann sich dies, unter der Annahme von niederen Organismen als Ursachen der Krankheit, so denken: daß die durch den Verkehr, das Wasser, die Canäle ꝛc. verbreiteten Keime nicht genügen, viele Menschen anzustecken, sondern daß diese dazu einer massenhaften Vermehrung bedürfen, die ihre Bedingungen nicht im Wasser, in den Canälen, in der Wäsche ꝛc. findet, aber in einem auf bestimmte Weise beschaffenen Boden. Sowie wir, trotz gleicher Zufuhr der Keime, in trockenen Jahren in den Wäldern nur wenig Pilze finden, in nassen aber zu Tausenden, so scheint für die Entwickelung des Cholera-Keims ein mit Feuchtigkeit und Luft durchsetzter Boden nöthig zu sein. Ein äußerst wichtiges Beispiel der Art wurde in der Conferenz namhaft gemacht; in Drainage-Röhren können sich bei völligem Lichtmangel in erheblicher Tiefe Algen in großer Menge bilden, deren Fortentwickelung an eine bestimmte Art der Durchfeuchtung des Bodens geknüpft ist; wenn viel Wasser fließt, entwickeln sie sich nicht, aber beim Senken des Wasserspiegels, wenn die Drains vorher stagnirendes und hochstehendes Grundwasser abführen; nach Abfuhr des Wassers steht die Entwickelung still. Es ist noch zu untersuchen, ob eine einfache Contagion vorkommt, d. h., ob ohne andere Hilfsursache durch Uebertragung des Keims ein Mensch die Cholera bekommen kann, jedenfalls aber steht fest, daß dies nur in einzelnen Fällen eintritt und zu keiner epidemischen Ausbreitung Veranlassung giebt. Es ist auch noch zu erheben, ob man zweimal von der Cholera befallen werden kann und ob eine Durchseuchung der Bevölkerung eine verminderte Empfänglichkeit und eine gewisse Immunität erzeugt.

Da es sich um einen Stoff handelt, welcher im Verein mit anderen Bedingungen die Cholera hervorbringt, so ist die Möglichkeit einer Verhütung der Krankheit gegeben. Zunächst wird man daran denken, den Keim, der wohl organischer Natur sein wird, wenn er auch noch nicht sicher als organisirt zu betrachten ist, zu zerstören, und zwar wird man ihn vorzüglich in den Darmentleerungen Cholerakranker zu suchen haben. Eine völlige Zerstörung ist im Großen wohl kaum ausführbar, wenigstens ist man bis jetzt nur bestrebt gewesen, durch die Desinfection seine Weiterentwickelung zu verhindern. Einige niedere Organismen gedeihen in alkalischer Flüssigkeit, andere mehr in saurer; da nun die Cholera-Excremente alkalisch reagiren, so nimmt man an, daß der Cholera-Keim besser in alkalischer Lösung sich entwickelt als in saurer, und sucht auf die wohlfeilste Weise die Entleerungen sauer zu machen; aber auch durch stark alkalisch reagirende Mittel ꝛc. wird die Keimung sistirt werden, nur ist dabei nicht so leicht die Grenze der Zufuhr zu bestimmen.

Man hatte während der vorjährigen Epidemie in mehreren Städten, z. B. in Leipzig, mit den größten Kosten und unter genauer Aufsicht mit Eisenvitriol desinficirt, ohne irgend einen besonderen Erfolg wahrzunehmen. Es wäre ungerechtfertigt, daraufhin die Desinfection zu verwerfen, da man nicht weiß, ob auch alles vollständig und gehörig desinficirt worden ist; so stellte sich z. B. später heraus, daß unter der auf's Sorgfältigste desinficirten und doch stark heimgesuchten Strafanstalt zu Halle ein aus der Stadt kommender und mit der Anstalt communicirender Canal sich hinzieht, welcher nicht desinficirt wurde und von außen die Quelle der Krankheit zuführen konnte. Es wurde daher in der Conferenz beschlossen, die Versuche energisch und consequent fortzusetzen, um ein sicheres, positives oder negatives Ergebniß zu erhalten. Jedenfalls muß man Alles, was mit Cholera-Dejectionen in Berührung kommen kann, also nicht nur die Abtritte, sondern auch die Canäle desinficiren, und es ist sehr wahrscheinlich, daß darin der Grund für den anscheinend günstigen Erfolg der Desinfection in Bristol zu suchen ist, wo auch die Ableitungsrohre desinficirt worden waren. Gelangt der Cholera-Keim von schlecht gebauten Abtrittgruben aus in den Boden,

schen Juristentages] wurde diesen Vormittag im großen Saale des kgl. Odeons abgehalten. Der zum Vorsitzenden gewählte Geh.-Rath v. Wächter dankte mit folgenden Worten: Es ist eine ziemliche Pause, welche die Deputation auf die Einberufung des Juristentags eintreten zu lassen sich genöthigt gesehen hat; es wird es, meine Herren, nicht bedürfen, die Deputation wegen dieser langen Pause zu rechtfertigen; es sind Ereignisse eingetreten in dieser kurzen Spanne Zeit zwischen dem letzten und dem heutigen Juristentag, die in unserem Deutschland eine gewaltige Aenderung der Verhältnisse hervorgerufen haben — eine Aenderung von den weitgreifendsten Folgen in allen unseren Verhältnissen in Deutschland. Es ist nicht der Ort hier, näher auf diesen Punkt einzugehen, aber darauf, meine Herren, wie sehr auch die verschiedenen Ansichten über die Bedeutung jener Ereignisse oder ihrer Folgen auseinandergehen mögen, darauf darf ich wohl fest bauen, daß in diesem Saale uns die Gesinnung der Treue gegen ganz Deutschland zusammengeführt hat (Bravo), daß in diesem Saale nur eine Stimme herrschen wird, daß wir an dem Gemeinsamen und Einigenden, was unser Deutschland sich bis jetzt mit erhalten hat, festhalten, dasselbe weiter zu bilden und möglichst zu befestigen suchen. Zu diesem Gemeinsamen und Einigenden rechne ich auch die große Verbindung, die man durch „deutschen Juristentag“ zu bezeichnen pflegt. Diese Verbindung soll alle Stämme Deutschlands umschließen in dem Zusammenwirken der deutschen Priester des Rechtes, in einer persönlich so eminent wichtigen gegenseitigen Wechselwirkung, durch jährliches Zusammenkommen und in dem auf Erzielung der Rechtseinheit der deutschen Nation und auf Förderung des Wohles des gesammten Deutschland gerichteten Sinne. In diesem Sinne lassen Sie uns an die Arbeit gehen. (Allgemeines Bravo.) Die Versammlung verzichtete auf die vollständige Verlesung des sehr umfassenden Berichts der ständigen Deputation über die Rechtsentwicklung in Deutschland seit der letzten Juristentags-Versammlung, beschloß vielmehr die Vervielfältigung desselben durch den Druck. Es erfolgt noch die Vertheilung der Berathungsgegenstände an die Abtheilungen, und der Beschluß, daß behufs der Prüfung der Legitimationen jede Abtheilung 10 Vertrauensmänner zu wählen habe. Ein Antrag v. Wilmofski aus Posen auf Herstellung eines allgemeinen, für ganz Deutschland geltenden Obligationen- und Wechselrechts ist erst nach der hierzu bestimmten Frist eingelaufen und kann deshalb nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden. Alsbald nach Beendigung der Plenarsitzungen traten die Abtheilungen in Berathung und wird am Donnerstag die zweite Plenarsitzung stattfinden.

Frankreich.

* **Paris**, 26. Aug. [Zur Salzburger Zusammenkunft.] Die beiden Redacteure des „Temps“, die Herren Nefftzer und Gerard, entwickeln heute in zwei ausführlichen Aufsätzen die Ansicht, daß die beiden Regierungen von Oesterreich und Frankreich im Wesentlichen darüber übereingekommen sein würden, was für sie beide im Verein einen casus belli bilden müsse. Nefftzer meint, daß wenn die beiderseitigen Cabinette den übrigen Cabinetten und besonders dem Berliner ihre Auslegung des Prager Friedens vorlegen sollten, dies zu den schwersten Verwickelungen führen müsse; denn diese Auslegung würde offenbar nicht in Uebereinstimmung mit der preußischen stehen und Preußen würde sie daher zurückweisen. Es sei aber nicht anzunehmen, daß die beiden Mächte, sobald sie mit ihrer Auslegung einmal öffentlich hervorgetreten, dieselbe nach einer negativen Antwort Preußens wieder zurückziehen würden. Dem „Temps“ wird ferner aus Berlin geschrieben, daß am 6. oder 8. September in Baden-Baden eine Zusammenkunft zwischen dem Könige von Preußen, den Königen von Baiern und Würtemberg und den Großherzogen von Hessen-Darmstadt und Baden — als Gegendemonstration gegen die Salzburger Zusammenkunft — stattfinden solle. Der Großherzog von Baden werde diese Zusammenkunft vermitteln. Nach derselben Quelle sollen die Agenten der preußischen Regierung nach Berlin berichtet haben, die beiden Kaiser seien in Salzburg übereingekommen, den Plan eines europäischen Congresses wieder aufzunehmen. — Dem „Siecle“ ist bange um die Zukunft Oesterreichs, wenn es sich durch Anschluß an Frankreich mit dem deutschen Nationalgefühl überwirft. Es sei unmöglich, sich zu verhehlen, daß der Abschluß eines Bündnisses, welches den Zweck hätte, in den inneren Angelegenheiten Deutschlands zu interveniren, jenseit des Rheins als eine so direct als möglich hervortretende Kriegsdrohung angesehen werden würde. Die Enthaltung Würtembergs und Baierns, die man als geneigt schilderte, sich Frankreich und Oesterreich in die Arme zu werfen, sei ein sehr bedenkliches Zeichen.

„Wenn man sich, sagt das „Siecle“ schließlich, auf den Standpunkt der alten Gleichgewichtspolitik stellt, die seit einem Jahre wieder in der Gunst steigt, so wird man ohne Mühe das Interesse Frankreichs zugeben, Oesterreich in eine Liga gegen Norddeutschland hineinzuziehen; aber man wird schwerer das Interesse Oesterreichs zugeben, uns auf dieser Bahn zu folgen. Unsere Nationalität ist so compact, daß sie jedem Angriff Trotz bietet; sie hat die Probe mit schrecklichen Ungemachs durchgemacht und ist daraus unberührt hervorgegangen. Frankreich kann den Krieg führen, sogar gegen eine Coalition, ohne seine nationale Existenz und seine Integrität auf's Spiel zu setzen. In einem solchen Handgemenge würde aber Oesterreich Gefahr laufen zu verschwinden.“

[Frankreich und Mexico.] Der „Temps“ leiht dem drückenden Gefühle Worte, welches der feierliche Einzug Juarez' in die Stadt Mexico in dem französischen Volke hervorrufen muß.

„Es ist, sagt er, unmöglich, nicht mit Traurigkeit daran zu denken, daß der „Fremde“, dessen Abzug das mexicanische Volk festlich begeht, Frankreich ist, welches sonst häufig als die befreiende Nation begrüßt wurde. Diese Wiederaufrichtung der republikanischen Institutionen, dieser Triumph des Mannes, dessen Leben seit fünf Jahren in dem Wahlspruch des Hauses Oranien „Je maintiendrai“ zusammengefaßt werden kann — alles dieses ist nur die natürliche und unvorhergesehene Folge jener Expedition, die so unvorsichtig begonnen und trotz so vieler Warnungen so unvorsichtig verfolgt wurde.“ Der „Temps“ hebt in der Proclamation und im ganzen Auftreten Juarez' die Einfachheit der Rede und die gänzliche Abwesenheit dessen hervor, was an eine Militärdictatur erinnern könnte.

Auch das „Journal des Debats“ ist bereits der Ansicht, daß Frankreich nicht umhinkönnen werde, die Republik Mexico anzuerkennen. Habe man sich doch auch mit dem Kaiser Franz Joseph geschlagen, dessen Freund man heute sei; ebenso werde man es zuletzt, den Nothwendigkeiten der Politik nachgebend, mit Juarez halten müssen. — Der „Messager Franco-Americain“ hat die pikante Entdeckung gemacht, daß der „Figaro“ in seinem bekannten drastischen Bericht über die Hinrichtung Maximilians und seiner Unglücksgefährten Wort für Wort die Schilderung abgeschrieben hat, welche Alexander Dumas in seiner „Geschichte der Bourbonen von Neapel“ von der Hinrichtung Murats giebt.

[Die Vicinalwege.] Die „France“ sagt heute:

„Es schien uns, als könne in Betreff der Beschleunigung der Vicinalwege nur eine Stimme herrschen. Aber dieser Plan hat sehr lebhaften Widerspruch gefunden. Die Regierung hat die zahllosen Irrthümer, die in Umlauf gesetzt wurden, berichtigt, und „Communiqué's“ haben dem kaiserlichen Briefe vom 15. August seinen wahren Charakter zurückgegeben. Ohne Zweifel giebt es noch etliche Opponenten und Widersacher; aber alle Irrthümer sind zerstreut und der Gedanke der Regierung erscheint in seiner ganzen Reinheit und Bedeutsamkeit.“

Allerdings regnet es jetzt derartige Berichtigungen, doch der Eindruck der Maßregel ist nicht der Art, wie die Regierung erwartet haben möchte. Uebrigens hat der Kaiser nicht blos die Vicinalwege Frankreichs im Auge, sondern er hat dem Abgeordneten Schindler in Salzburg auch versprochen, daß er den Oesterreichern Geld in Frankreich verschaffen will, wenn sie ihr Eisenbahnnetz ausbauen wollen. So wenigstens erzählt die „France“ allen Ernstes in ihrer Salzburger Correspondenz. Welche Aussicht für die französischen Börsenspeculanten, zumal wenn man sich des napoleonischen Fürwortes bei der mexicanischen Anleihe erinnert!

[Vom Hofe. — Ministerielles.] Heute Morgen um 10¾ Uhr fuhren der Kaiser und die Kaiserin nach Lille ab. Beide befanden sich in einem offenen zweispännigen Wagen. Der Kaiser war in Civil, während die beiden Generale, welche auf den Vordersitzen des kaiserlichen Wagens Platz genommen hatten und das Gefolge, welches in zwei anderen offenen Wagen fuhr, Uniform trugen. An dem Nordbahnhofe erwarteten das kaiserliche Ehepaar die Minister und die beiden Präfecten. Die dort versammelte Menge verhielt sich ziemlich ruhig und es wurde fast gar nicht gerufen. — Der Marquis de Moustier ist nach einer längeren Audienz bei dem Kaiser nach Besançon abgereist; Hr. de Lavalette übernimmt interimistisch die auswärtigen Angelegenheiten. Die Abwesenheit des Herrn de Moustier wird vierzehn Tage dauern.

[Die Reste des Herzogs von Reichstadt.] Die „Presse“ erzählt, daß demnächst eine Commission von Würdenträgern der Krone sich nach Wien begeben werde, um die Reste des Herzogs von Reichstadt zu empfangen und nach Frankreich zurückzuführen. Mit dieser Mission seien betraut Marschall Régnaud de Saint-Jean d'Angely, de Bassano, Cambacérès und General Fleury; der Minister des kaiserl. Hauses und der schönen Künste sei beauftragt, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Der Sarg soll in der Basilica von St. Denis an dem unter dem Chor für die kaiserliche Familie reservirten Platze beigesetzt werden.

[Abolitionisten-Congreß.] Heute Nachmittag um 1 Uhr fand die erste Sitzung der Gesellschaft zur Abschaffung der Sclaverei auf der ganzen Welt statt. Diese Gesellschaft besteht bekanntlich aus Franzosen, Engländern, Spaniern und Amerikanern. Eduard de Laboulaye präsidirte der Versammlung. Der Herzog von Broglie ist Ehren-Präsident und Cochin Secretär des Comite's. Nach der Eröffnung der Sitzung erhielt zuerst der Secretär Cochin das Wort, welcher den Gang der Geschäftsordnung angab, die von dem aus 40 Mitgliedern bestehenden Comite ausgearbeitet ist. Die Resolution, welche das Comite der Versammlung zur Annahme vorschlug, geht dahin, von den Regierungen und Völkern der ganzen Welt zu verlangen, daß sie die Sclaverei abschaffen und ihnen zur Begründung die der Gesellschaft vorliegenden Petitionen und andere Documente zugehen lassen. Hierauf erhielten die einzelnen Mitglieder das Wort, um über den Stand der Sclaverei in den verschiedenen Ländern, wo sie noch besteht, zu sprechen. Da kein Brasilianer anwesend war, so nahm Cochin für Brasilien das Wort; die Engländer sprachen über die Sclaverei an den Ostküsten von Afrika und im indischen Ocean; die Amerikaner über den Stand in Amerika selbst und einigen anderen Punkten; die Spanier über Cuba und die Franzosen über den Senegal. Vorher reichte der republikanische Schriftsteller Chassin eine Motion ein, die jedoch zurückgewiesen wurde. Cochin meinte, das Comite habe seine Geschäftsordnung ausgearbeitet und es sei ihm nicht erlaubt, eine freie Discussion zu gestatten. Sie dürften keine Art von Parlament bilden. Er fügte jedoch hinzu, daß der Antrag Chassin's in das Protocoll aufgenommen werden würde, was Letzteren zufriedenstellte. Ein Engländer sprach hierauf in englischer Sprache, worauf Horn das Wort erhielt. Derselbe meinte, Frankreich besäße nicht die zu einer freien Discussion nothwendigen Freiheiten; man müsse sich deshalb streng an das Programm halten. Dann protestirte derselbe gegen den Vorredner, der gesagt, daß die Abschaffung der Sclaverei auf der ganzen Welt eine englische Idee sei. Sie sei eine französische, da Frankreich 1848 die Abschaffung der Sclaverei in seine Verfassung eingeschrieben habe. Nach ihm sprach John Waller, der Gefährte von Livingstone. Derselbe meinte, der Hauptsitz des Sclavenhandels sei nicht mehr vom Senegal nach Cuba und Brasilien hin, sondern auf der anderen Seite von Afrika, wo er nach dem Rothen Meere, nach Persien u. s. w. hin stark betrieben werde. Dort müsse man abzuhelfen suchen. Schließlich ehrte er noch Livingstone in einigen kurzen, aber warmen Worten. Der nächste Redner war ein französischer Marine-Lieutenant, welcher über die Verhältnisse am Senegal sprach. Es ergriffen hierauf noch mehrere Amerikaner, Spanier und Engländer das Wort. Der Schluß der Post gestattet jedoch nicht, näher darauf einzugehen. Olozaga, der sich nicht in Bayonne befindet, wohnte der Versammlung bei. Er ist Präsident des spanischen Comite's. Er sprach jedoch nicht.

Paris, 27. August. [Aus Lille] berichtet der heutige „Moniteur“ in einer Notiz vom gestrigen Abend: „Der Kaiser und die Kaiserin hielten zwei Stunden in Arras an. Zahlreiche Deputationen aus den entferntesten Punkten des Departements hatten sich hier versammelt, um die Majestäten zu begrüßen. Um $4\frac{1}{2}$ Uhr hielten der Kaiser und die Kaiserin ihren Einzug in Lille. Trotz des heftigen Regens waren die mit Flaggen geschmückten Fenster von dem Bahnhofe bis zur Präfectur sämmtlich mit Frauen besetzt, die ihre Tücher schwenkten. Mehr als 500,000 Personen bildeten Spalier auf dem Wege der hohen Gäste und begrüßten sie mit einer Begeisterung, die nie übertroffen worden ist.“ — Es folgt dann die Rede des Bürgermeisters von Arras und die bereits telegraphisch mitgetheilte Antwort des Kaisers.

Belgien.

Brüssel, 26. Aug. [Congresse.] Gestern ward in Antwerpen der archäologische Congreß eröffnet, welcher schon im vorigen Jahre stattfinden sollte, aber wegen der Cholera, welche damals in Belgien wüthete, auf dieses Jahr verlegt ward. Delegirte verschiedener Regierungen und gelehrter Gesellschaften und eine große Anzahl von Gelehrten aus allen Theilen Europa's haben sich eingefunden und wurden von dem Bürgermeister, den Schöffen und dem Stadtrathe auf dem Rathhause empfangen. Um 1 Uhr ward die erste Sitzung unter dem Vorsitze des Gouverneurs, welcher den Minister des Innern vertrat, eröffnet. — Am 2. September wird in Mecheln die dritte Generalversammlung der katholischen Union beginnen und bis zum 7. dauern. Dieses Mal sollen nur Mitglieder der Union Zutritt zu der Versammlung haben.

Großbritannien.

E. C. **London**, 26. August. [Ueber den Aufstand in Spanien] spricht sich die „Times“ in folgender Art aus:

„Selbst mitten in der Langeweile der todten Jahreszeit vermag ein spanischer Aufstand nur ein sehr schlaffes Interesse zu erregen. Wie arg auch die Welt nach aufregenden Neuigkeiten hungern mag, so ist es doch unmöglich, eine Ruhestörung auf der Halbinsel zur Würde eines Ereignisses zu erheben. Man hat nun seit Jahren einer großen und allgemeinen Erschütterung entgegengesehen. Sie war so lange „unvermeidlich“ im Anzuge, daß wir beinahe zweifeln dürfen, ob sie überhaupt jemals kommen wird. Wir vernehmen indeß, daß die alten Rebellenführer in Spanien eingefallen sind.... Es dünkt uns, daß in dem Allen nichts ist, was wir nicht schon oft gehört haben. Es kommt uns ganz wie eine Wiederholung der wohlbekannten alten Geschichten vor. Das sind die herkömmlichen „cosas de Espanna“, und zugleich mit der Nachricht vom Ausbruch sind wir darauf gefaßt, zu hören, daß die Eisenbahnschienen aufgerissen, die Telegraphendrähte zerschnitten, die Posten aufgehalten sind und daß die Regierung in Madrid den Belagerungszustand verkündet im selben Athem, in dem sie versichert, daß „das ganze Königreich sich der tiefsten Ruhe erfreue“. Wie wir die Verwickelung und Entwickelung des trübseligen Dramas im Voraus kennen, so fühlen wir auch schon den Gegensatz zwischen der derben Posse und der tiefen Tragödie in seinen verschiedenen Episoden. Wir können z. B. den Humor Don Antonio Maria Garrigo's, Gouverneurs von Victoria, genießen, der sich mit seiner „energischen Willenskraft“ brüstet, bei der Unterdrückung von Crawallen, deren, wie wir von ihm selbst erfahren, „seine loyalen Basken unfähig sind“, oder den Humor Don Pedro Esteran's, Gouverneurs von Gerona, der da sagt, seine Provinz sei überzogen „von zwei 10 Mann starken Banden, denen die Armee in eifriger Verfolgung auf dem Fuße nachläuft“. Wir können aber zugleich diese starken Späße nur als das Vorspiel zu jenem massenhaften Todtschießen und Transportiren der Gefangenen ansehen, unter dem auf der politischen Bühne Spaniens gewöhnlich der Vorhang fällt. Wir können kaum sagen, ob wir den Erfolg von Schilderhebungen, wie diejenige, die soeben allem Anscheine nach gescheitert ist, hoffen oder fürchten sollen. Wir wissen von keiner

---

so wird wohl jede Desinfection vergebens sein, sie kann daher nur dann von Bedeutung sein, wenn eine sorgfältige Sammlung der Excremente besteht und wenn für Reinlichkeit einer Stadt und für Alles, was sonst zur Gesundheitspflege gehört, schon vor Ausbruch der Epidemie gesorgt worden ist. Es wird daher eine vollständige Desinfection, bei der Sorglosigkeit, mit der wir bisher den Boden, auf dem wir leben, zu einer wahren Dungstätte gemacht haben, für die nächste Zeit immerhin eine schwierige, wenn nicht zweifelhafte Sache sein.

Die Desinfection muß von Obrigkeits wegen in obligatorischer Weise ausgeführt werden, denn es handelt sich um das allgemeine Wohl, und der schlechte Wille und der Unverstand eines Einzelnen kann einer ganzen Stadt das schrecklichste Unheil bereiten. Da man wahrgenommen hat, daß immer die nämlichen Stadtgegenden am stärksten heimgesucht werden, so ist es, wenn aus irgend einem Grunde nicht der ganze Ort desinficirt werden kann, nützlich wenigstens, die bei den früheren Epidemien ergriffenen Stellen genau zu desinficiren. Die allgemeine Desinfection muß rechtzeitig, d. h. bei Annäherung der Epidemie geschehen; verdächtige Häuser werden dauernd desinficirt.

Ueber die besten Mittel der Desinfection sind die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen; es hat sich bis jetzt nach dem Urtheile der Conferenz kein sicheres und besseres Desinfectionsmittel ausfindig machen lassen als Eisenvitriol und Carbolsäure, und nach den bisherigen Erfahrungen kein leichter anwendbares, es wird daher eine Verbindung derselben angerathen. Die Desinfection der Cholera-Wäsche und Effecten soll durch Auskochen mit Wasser und Behandlung mit Zinkvitriol geschehen, und es wurde angerathen, für die Armen besondere Anstalten zu treffen, die in jeder Stunde die Desinfection bewirken. Die von Herrn Süvern erfundene Desinfectionsmethode wird zur fachmännischen Prüfung, namentlich für Canäle, Schleusen ꝛc. empfohlen. Wo eine Entleerung der befallenen Häuser und eine Dislocation der Einwohner möglich, ist es gut, sie auszuführen. Die Herbeischaffung möglichst reinen Trinkwassers ist ein Haupterforderniß; wo der Bezug eines solchen unmöglich ist, soll man eine Desinfection durch Kochen versuchen.

Auf diese Weise kann man aber im höchsten Falle nur die Entwickelung des Keimes in Abtrittgruben, Canälen ꝛc. hindern, es wird aber kaum möglich sein, sein Hineingelangen in den Boden ganz zu verhüten, man muß also auch diesem die Bedingungen nehmen, unter denen der Keim sich darin fortpflanzt. Dies ist eine Methode, vor der wir in Deutschland bis jetzt noch zurückgeschreckt sind, mit der aber in England in dem großartigsten Maßstabe der Anfang gemacht worden ist. Es giebt immune Orte, obwohl der Keim in sie getragen wird, obwohl sie die nämlichen Abtritte und Canäle haben wie wir, sie sind immun durch ihre Bodenbeschaffenheit. Es muß als Endziel aller unserer Bestrebungen auf diesem Gebiete hingestellt werden, in allen Orten eine künstliche Immunität zu schaffen; verhütet man auf's Sorgfältigste die Verunreinigung des Bodens unserer Wohnungen mit excrementiellen Stoffen und durch Drainage die Benetzung der oberen Schichten, so wird man das Uebel bei der Wurzel gefaßt haben.

Die zu lösende Aufgabe ist eine große; es muß aber endlich einmal nach bestimmten Principien verfahren werden. Die europäischen Regierungen haben die Pflicht, nicht allein Alles mit größter Energie zu thun, was zur Bekämpfung der Epidemie nach dem gegenwärtigen Stande unseres Wissens schon jetzt geschehen kann, sondern noch viel mehr alles zu unterstützen, was unser Wissen zu vergrößern vermag. Nur der auf das wahre Wissen sich Stützende wird hier Sieger bleiben; aus den Maßregeln gegen die Cholera wird sich die Einsicht einer Regierung bemessen lassen, denn die gewohnten Mittel und wohlfeilen Verordnungen helfen nichts mehr. Möge aber auch das Publikum den Sinn der Maßregeln erkennen und das Bestreben der Regierungen unterstützen, nicht, wie es in Deutschland leider so häufig geschieht, dasselbe in thörichter Weise hemmen; nur durch ein thatkräftiges, gemeinschaftliches Zusammenwirken kann dem Uebel abgeholfen werden. Und so bewirkt vielleicht die schreckliche Seuche unendlich mehr Gutes, als sie Schaden angerichtet hat; wir sind lebhaft überzeugt: mit der Reinhaltung von Wohnungen und Boden, der Beschaffung guten Trinkwassers ꝛc. werden viele Krankheiten, welche die Menschheit fortwährend heimsuchten, ihren Abschluß finden.

Petrolia, 5. August. [Große Feuersbrunst in Petrolia.] Am Sonnabend richtete eine Feuersbrunst an den Oelquellen und den Oelvorräthen dahier einen ungeheuern Schaden an. Ein an der Quelle von Thompson u. Comp. beschäftigter Mann, der eine Laterne in der Hand trug, steckte, ohne es zu beabsichtigen, einen großen mit Oel gefüllten Behälter in Brand; das Feuer theilte sich den nahe gelegenen Oelquellen mit. Zehn Quellen sammt der ganzen Maschinerie, den Oelbehältern u. s. w. wurden ein vollständiger Raub der Flammen. Der Verlust an Maschinerie beläuft sich auf 30,000 Doll.; an Oelbehältern auf 15,000 Doll. und an Oel auf mehr als 35,000 Doll. Mehr als 25 Acker Land sind vollständig ausgebrannt.

München, 22. August. [Durch die Eröffnung der Brennerbahn] ist uns Italien bedeutend näher gerückt, man kann beispielsweise von hier nach Mailand von jetzt an in 24 Stunden gelangen, bis Turin in 27, bis Venedig in 22, bis Genua in 32, bis Bologna (via Padua) in 26, bis Ancona in 30, bis Florenz in 30, bis Rom in 42, bis Neapel in 55 Stunden.

---

* [Modezeitung „**Victoria**“.] Unter den vielen in Deutschland erscheinenden Modeblättern nimmt die in Berlin im Verlage von A. Haack herauskommende **Victoria**, illustrirte Muster- und Modezeitung, einen hervorragenden Platz ein; sie ist reich mit Illustrationen, welche sich auf jedes Gebiet der weiblichen Handarbeit beziehen, versehen, bringt außerdem vorzügliche illuminirte Modekupfer und große Schnittmuster. Auch für die Unterhaltung ist ausgezeichnet durch die abwechselnd mit den Arbeitsnummern erscheinenden Unterhaltungsnummern gesorgt; dieselben bringen mit guten Illustrationen versehene ausgewählte Novellen und Erzählungen, Bilder aus dem Völkerleben, Reiseskizzen, Gedichte, belehrende Aufsätze und Briefe aus der Hauswirthschaft, musikalische Compositionen beliebter Tondichter, Räthsel, Rebus ꝛc. Die Zeitschrift kann auf's Wärmste empfohlen werden.

[Ein Schifferkunststück.] Neben den beiden Unternehmungen kühner Amerikaner, die in den allerjüngsten Tagen auf schwankem Kahne über den Ocean nach England gekommen, sieht eine Fahrt, die dieser Tage von einem Engländer gemacht wurde, verhältnißmäßig unscheinbar aus, obschon sie in der That kein geringeres Wagniß ist. Dieser Mann, ein Herr Bowker, Mitglied des Canoeclubs, fuhr von Boulogne mit seinem Canoe über den Canal nach Dover, ein Unternehmen, wozu er volle 11 Stunden gebrauchte. Einmal während dieser Zeit war er von seinem Cours abgetrieben und hatte zu gleicher Zeit die Küste aus dem Gesichte verloren, kurz darauf indessen begegnete er einem der gewöhnlichen Postdampfer, der ihn wieder auf die Richtung brachte. Der verwegene Schiffer, der die ganze Zeit über, mit Ausnahme von etwa einer halben Stunde, die Ruder führte, hatte an Proviant einige Biscuits und 2 Flaschen Wein zur Stärkung bei sich. Seine Karte wurde von der See weggespült und sein Compaß versagte den Dienst.

[Der Zuave Jacob.] Man schreibt der „Kreuzzeitung“ aus Paris: Der Schwindel in der Rue Roquette wird immer toller. Tausende von Menschen strömen zu dem Zuaven Jacob, der Wundercuren aller Art durch bloßes Anblicken der Kranken macht. Ich habe es nicht glauben wollen — aber ich habe es gesehen, daß ganze Reihen von Equipagen mit Kranken in der Rue Roquette stehen und es ist gewiß, daß Kranke aus allen Ecken und Enden Frankreichs herbeieilen. Wer vorgelassen sein will, muß sich vor Allem eine Nummer verschaffen. Solche Billets sind bis zum 25. des künftigen Monats heute schon vergeben!!

Veränderung, die einem Lande wie Spanien irgend einen Vortheil versprechen kann. Daß die Regierung der Königin Isabella nicht schlechter sein könnte, wird allgemein zugegeben, aber daraus folgt nicht, daß irgend eine andere in Spanien denkbare Regierung besser sein würde. . . . Fünfzig Jahre fruchtloser und unheilvoller Experimente müssen selbst die sprichwörtliche Ausdauer eines Spaniers erschöpfen und seinen Glauben an die Nützlichkeit der Revolutionen erschüttern. Zwei Grundsätze haben in Folge der Wechselfälle des letzten Halbjahrhunderts sich Sancho Pansa's klugen Landsleuten tief in's Herz gegraben: der eine, daß sie kein Recht haben, eine gute Regierung zu hoffen; der andere, daß jede Regierung gut genug ist für den, der sich nichts mit ihr zu schaffen macht."

[Die Expedition nach Abyssinien] geht ihrer Verwirklichung entgegen. Noch spät am vergangenen Sonnabend erließ die Admiralität eine Aufforderung an das Publikum, Offerten für Transportschiffe einzusenden, die bis zum 27. Mittags vorzulegen sind. Nur solche Schiffe sind anzumelden, die über tausend Tonnen Gehalt haben und innerhalb zehn Tagen in See stechen können. Als Dauer des Contractes wird 6 Monate und so lange über diese Zeit hinaus, als die Regierung die Fahrzeuge gebraucht, vorläufig bestimmt. Auf dem Frachtenmarkt brachte diese Nachricht nach langer Windstille eine auffallende Rührigkeit hervor. Da für eine Expedition von 10,000 Mann eine Transportflotte von 18,000 Tonnen Gehalt erforderlich und in den indischen Gewässern nur wenige disponible Schiffe sich finden dürften, so gingen Telegramme in großer Anzahl von Hafen zu Hafen, der Preis der Frachten hob sich über Nacht beträchtlich und die rentable Verwendung so vieler Dampfer auf wenigstens ein Jahr wird voraussichtlich dem Geschäfte in dieser Richtung für die nächste Zeit wieder einiges Leben mittheilen. — Auch in den Arsenalen von Woolwich giebt die Militärbehörde die ersten Lebenszeichen für eine herannahende Campagne. Die auf Maulthieren zu transportirenden leichten Geschütze sind aus den Vorrathskammern hervorgeholt und einer Umgestaltung unterzogen worden. Das voraussichtlich zur Verwendung kommende, aus den indischen Feldzügen bekannte Rohr war ursprünglich ein bronzener 3-Pfünder, ist aber neuerdings verkürzt und von außen verdünnt, sowie nach dem Woolwich-Systeme gezogen worden und schießt jetzt, bei 200 Pfd. Gewicht, ein siebenpfündiges Geschoß. Statt der bisherigen Tragweise, der Länge nach auf dem Rücken des Thieres, hat man sich dazu entschieden, das Geschütz quer zu packen, da auf diese Art das Thier weniger gedrückt wird, auch ist in dem Packsattel eine Verbesserung eingeführt, die durch Andrehen einer Schraube denselben für ein größeres oder kleineres Maulthier geeignet macht.

[Orangistenkämpfe. — Aus dem Fenierproceß.] Aus Anlaß der letzten katholischen Demonstration in Irland, gelegentlich des Marienfestes am 15. August, ist gegen 11 der kampflustigen Orangisten die Untersuchung eingeleitet worden. Die Discussion der großartigen Schlägerei in den irländischen Blättern weckt wieder einmal den schlummernden Parteihader zu hellen Flammen. Die Orangisten erheben ein Geschrei, daß es nur Protestanten sind, die auf der Anklagebank sitzen, während die Katholiken mit nicht minderem Nachdruck auf das allerdings nicht zu läugnende Factum hinweisen, daß die Verwundeten sämmtlich Katholiken sind. — Die aus den letzten Fenier-Untersuchungen in die Oeffentlichkeit dringenden Einzelnheiten werfen auf die von den irländischen Behörden zur Aufspürung der Aufständischen gebrauchten Mittel nicht gerade ein glänzendes Licht. Einer der Zeugen, ein gewisser Headconstable (etwa Polizeiinspector) Talbot, macht die umfassendsten Eröffnungen, wie er sich bei den Feniern eingeschlichen und, ohne den Eid des Bundes geleistet zu haben, als eines ihrer Häupter gegolten. Nichts ging ohne ihn vor und ein hervorragender Posten, das General-Commissariat, war ihm für den Fall eines günstigen Ausganges der Verschwörung zugesagt. Da er, um eine solche Stellung zu behaupten, Anordnungen ertheilen, neue Mitglieder einschwören, ihnen Aufträge ertheilen und für die Ausbreitung des Bundes wirken mußte, so sieht das Ganze mehr wie das Gebahren eines agent provocateur denn wie gerechtfertigte Beobachtung aus und ist keineswegs geeignet, das Hauptübel in Irland und seinen Verhältnissen, das Mißtrauen der Bevölkerung gegen die Regierung, zu heben.

[Zum Schneiderstrike.] Die Gerichtsverhandlungen der vergangenen Tage haben die stärkste Waffe der hiesigen Schneidergesellen, das Postenwesen, denselben nun ein- für allemal aus den Händen gewunden, aber der unselige Strike ist damit keineswegs zu Ende. Eine General-Versammlung der beschäftigungslosen Arbeiter hat sich für die Fortdauer des Ausnahmezustandes oder Krieges gegen die Meister entschieden und bestimmt ausgesprochen und ein besonderes Comite ist mit der Berathung der Schritte beschäftigt, die auf gesetzlichem Wege gethan werden können, um dasselbe Ziel zu erreichen, wozu bis jetzt die Posten ausgestellt waren. Die Abschneidung von Arbeitskräften für die Meister nämlich. Das ganze Unternehmen erscheint, soviel bis jetzt abzusehen, als ein hoffnungsloses, doch sind die Gesellen entschlossen, es auf's Aeußerste kommen zu lassen, und sammeln inzwischen unablässig Fonds, um nach und nach ihre Leute nach Amerika zu befördern.

Amerika.

Newyork, 13. Aug. [Der Streit zwischen Johnson und Stanton.] Das Haupt-Tagesereigniß ist der Streit zwischen dem Präsidenten und dem bisherigen Kriegsminister Stanton. Stanton war der einzige Minister, der zum Theil wegen seiner Gesinnungen, zum Theil und mit Recht wegen seiner während des Krieges bewiesenen Befähigung für seinen Posten, bei der republikanischen Partei persona grata war. Mißhelligkeiten, die er mit Johnson schon seit langer Zeit hatte, dienten keineswegs dazu, seine Popularität zu vermindern, und die Ereignisse der letzten Tage haben ihn zu einem politischen Märtyrer gemacht, der schon hier und da als Candidat für die Präsidentschaft genannt wird. Ein schon längere Zeit gespanntes Verhältniß Folge der Reconstructionsangelegenheiten im Süden wurde durch einen lakonischen Brief des Präsidenten, den wir bereits (siehe Nr. 395) mitgetheilt haben, zum offenen Bruche gebracht. Nachdem nämlich Stanton, gestützt und bestürmt von der radicalen Partei, dem Präsidenten erklärt hatte, nicht weichen zu wollen, zögerte Johnson noch einige Tage, dann aber sandte er dem Kriegsminister unter dem 12. August folgende Anzeige zu:

Sir! Kraft der Befugnisse, welche die Verfassung und die Gesetze der Vereinigten Staaten mir als Präsidenten verleihen, sind Sie hierdurch von dem Amte des Kriegssecretairs suspendirt, und Sie werden aufhören, irgend eine auf dasselbe bezügliche Function auszuüben. Sie werden sofort dem General Ulysses S. Grant, der heute ermächtigt worden ist, als Kriegssecretair ad interim zu fungiren, alle Register, Bücher, Papiere und sonstiges öffentliches Eigenthum übergeben, das bisher Ihrer Obhut und Sorge anvertraut war. Sehr achtungsvoll Ihr Andrew Johnson.

Da General Grant das Amt annahm und Stanton davon in Kenntniß setzte, so blieb diesem nunmehr nichts übrig als zurückzutreten, was er mit folgendem Proteste that:

Kriegsministerium, Washington City, 12. August 1867.

Sir! Ihre Note vom heutigen Datum ist mir zugekommen; sie benachrichtigt mich, daß ich kraft der Befugnisse, welche die Verfassung und die Gesetze Ihnen als Präsidenten der Vereinigten Staaten verleihen, von dem Amte des Kriegssecretairs suspendirt bin und aufhören soll, irgend eine auf dasselbe bezügliche Function auszuüben; und ferner, daß ich dem General Grant, der heute ermächtigt worden ist, als Kriegssecretair ad interim zu fungiren, alle Register, Bücher, Papiere und sonstiges öffentliches Eigenthum, das bisher meiner Obhut und Sorge anvertraut war, übergeben soll. Das Bewußtsein meiner öffentlichen Pflichten zwingt mich, Ihnen ein auf die Verfassung und die Gesetze der Vereinigten Staaten begründetes Recht abzusprechen, mich ohne den Rath und die Zustimmung des Senates und ohne gesetzlichen Grund von dem Amte des Kriegssecretairs oder der Ausübung der auf dasselbe bezüglichen Functionen zu suspendiren oder ohne solchen Rath und solche Zustimmung mich zur Uebergabe der Register, Bücher, Papiere und des sonstigen mir als dem Secretair zur Obhut anvertrauten öffentlichen Eigenthums an irgend eine Person zu zwingen. Insofern aber der die Armeen der Vereinigten Staaten commandirende General nun ad interim ernannt worden ist und mir kundgethan hat, daß er diese Ernennung angenommen habe, bleibt mir keine Wahl, als mich unter Protest Ihrer überlegenen Macht zu unterwerfen. Sehr achtungsvoll Ihr E. M. Stanton, Secretair.

Die von Stanton erwähnte Anzeige Grant's war durchaus höflich gehalten. „Ich kann die Gelegenheit — so schloß sie — nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen meine Hochschätzung des Eifers, des Patriotismus, der Festigkeit und des Geschickes, womit Sie die Pflichten des Kriegsministers erfüllt haben, auszudrücken"; und in Anerkennung dieser Freundlichkeit fügte Stanton seiner Antwortnote an den General, die übrigens mutatis mutandis gleichen Inhalts war wie das Schreiben an den Präsidenten, einige besondere Dankesworte hinzu.

Schon am folgenden Morgen übernahm General Grant das Departement des Kriegsministers. Viele in demselben angestellte Beamte waren höchlich überrascht, den neuen Vorgesetzten zu erblicken, da die Veränderung erst einige Tage später erwartet worden war. General Grant wird, wie man glaubt, das Amt nicht lange verwalten; denn es ist bekannt, daß der Präsident früher schon dem General James B. Steedmann das Portefeuille angeboten und denselben jetzt telegraphisch aus New-Orleans nach Washington beordert hat.

Der Streit zwischen Congreß und Präsident wird nun, nachdem er kaum ein Weilchen eingeschlummert schien, mit erneuter Heftigkeit ausbrechen. Johnson hat darzuthun, daß gegen Stanton Indicien „eines amtlichen Vergehens oder eines Verbrechens" vorliegen, um die Suspension zu rechtfertigen, und der vorgebliche Beweis, den er etwa antritt, wird schwerlich zur Genüge des Congresses ausfallen. Es ist vorauszusehen, daß der Senat der Suspension seine nachträgliche Genehmigung versagen, mithin Stanton wieder einsetzen wird. Außerdem ergiebt sich für diejenige Partei, welche von der Anklage gegen den Präsidenten abzustehen nicht Willens ist, ein sehr willkommener Anhalt, Johnson der amtlichen mala fides in Handhabung der Gesetze zu bezichtigen. Als ein sehr auffallendes Zeichen wurde angesehen, daß Seward den abgesetzten Kriegsminister Tags darauf besuchte und sich mit ihm im Wagen sehen ließ. Gerüchte über den Rücktritt des Ministers für das Auswärtige, Anspielungen auf sein Streben nach der Präsidentenstelle wurden alsbald laut und die Journale begannen die Chancen, die Seward durch Abbrechung der Verbindung mit Johnson und seinem Anhange gewinnen werde, sowie den Verlust an Popularität, den Grant sich durch Annahme des Portefeuilles zugezogen, zu besprechen. Was aber Stanton betrifft, so darf man sicher sein, daß der Congreß den Mann, der während des Aufstandes der Südstaaten nie den Muth verlor, der, wie kein zweiter im Cabinette Lincoln's, auch in der traurigsten Lage auf die energische Fortsetzung des Krieges gegen die Rebellen drang und mit Recht der Organisator des Sieges, der amerikanische Carnot genannt wird, den Mann, gegen den bei aller in den amtlichen Kreisen Amerika's herrschenden Corruption selbst seine Feinde nicht mehr den Vorwurf der Unehrenhaftigkeit und Bestechlichkeit zu erheben wagen, den Mann, der seinen politischen Ansichten trotz des Gesinnungswechsels seines Chefs treu und der republikanischen Majorität eine nie wankende, wenn auch in Vereinzelung ohnmächtige Stütze im Cabinette Johnson's blieb — daß der Congreß diesen Mann nicht der Willkür des ohnehin verhaßten Präsidenten zum Opfer bringen wird.

— 15. August. [Tagesbericht.] Man berichtet, daß General Grant in einem Cabinetsrathe für die Annahme einer liberaleren Reconstructionspolitik gesprochen habe. — General Sickles hat Befehl erhalten, in die Functionen der Bundesgerichtshöfe nicht einzugreifen. — General Pope hat den Beamten seines Bezirkes befohlen, politische Anzeigen nur in Zeitungen zu setzen, welche die Reconstructionsacte begünstigen. — Die Gerüchte von einer wahrscheinlichen Entfernung oder Resignation anderer Cabinetsbeamten werden widerrufen. Das Cabinet soll einträchtig sein. — Mr. Pendlton, früher Gesandter in Chili, ist in Virginien auf einen Erlaß des Richters Underwood wegen Meineides bei der Ablegung des Registrationseides verhaftet worden. — Mr. Ashley wird, wie man sagt, wegen Verschwörung und Zeugenbestechung in Anklagestand versetzt werden. — Der Washingtoner Correspondent der „Newyork Times" sagt, daß die neulichen Conoverschen Enthüllungen das Werk einiger demokratischen Congreßmänner waren, die sich gegen Mr. Ashley und andere Ankläger verschworen haben. — Die Indianer sind in einer Schlacht bei Fort Kearney in Nebraska geschlagen worden. — Der „Globe", ein neues Newyorker Blatt, behauptet, daß man im Schatzdepartement in Washington eine ungeheure Mehrausgabe von Staatspapieren entdeckt habe, aber die Nachricht findet nirgends Glauben. — Admiral Tegetthoff ist in Neworleans angekommen und wartet auf Befehle.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 29. August. [Tagesbericht.]

ŏ [Wahl-Angelegenheit.] Bei den früheren Wahlhandlungen ist es sowohl hier als anderwärts vorgekommen, daß die Herren Wahlvorsteher die anwesenden Wähler bei der Stimmenzählung aus dem Wahllocal hinauswiesen. Wir machen die Wähler aller Parteien im Interesse des gesetzmäßigen Verlaufes der Wahl darauf aufmerksam, daß dies Verfahren von keinem Gesetz geboten ist, vielmehr den Wählern das Recht, bei der Stimmenzählung anwesend zu sein, von Niemandem bestritten werden darf, und fordern die Wähler auf, an dieser Sachlage festzuhalten, worauf sie auch seitens des Wahlvereins-Vorstandes der Fortschrittspartei besonders werden aufmerksam gemacht werden.

* [Für Gebirgsreisende.] Da das vielbesuchte Schmiedeberg außerhalb der Hirschberg-Waldenburger Bahn liegt, so hat Hr. F. Mathis, der Besitzer des Gasthofes zum „goldnen Stern" in Schmiedeberg, von der Station Schildau aus eine besondere Personenbeförderung eingerichtet. Die Abfahrt von dieser Station erfolgt 30 Minuten nach Ankunft des Mittags 12 Uhr in Schildau ankommenden Personenzugs; das Fahrgeld beträgt nur 6 Sgr. Den vielen Reisenden, welche möglichst schnell die höher gelegenen Gegenden des Gebirges erreichen wollen, kann diese Beförderung auf das Beste empfohlen werden.

+ [Glück im Unglück.] Gestern Nachmittag um 5 Uhr hatte sich der neunjährige Sohn der verwittweten Frau Zahlmeister Börs, Namens Paul, in seiner in der dritten Etage des Hauses Matthiasstraße Nr. 15 belegenen elterlichen Wohnung zu weit mit dem Oberkörper an das nach dem Hofraume zu gehende Fenster gelegt, während er mit seinen Beinen auf einem dort stehenden hohen Stuhl kniete. Hierbei verlor er das Gleichgewicht und stürzte von dieser sehr beträchtlichen Höhe in den Hofraum hinab. Glücklicherweise schlug er bei diesem Falle mit seinem Körper auf das Ziegeldach des dicht an das Vordergebäude anstoßenden niedrigen einstöckigen Hinterhauses auf, von welchem aus er erst auf das Steinpflaster des Hofraumes fiel. Die schnell herbeispringenden erschrockenen Hausbewohner glaubten im ersten Augenblicke nicht anders als einen vollständig zerschmetterten Leichnam vorzufinden, doch ergab es sich wunderbarer Weise, daß der Knabe lebte, auch nicht ein Glied gebrochen und außer einer bedeutenden Contusion an der Stirn weiter keine Beschädigung erlitten hatte. Seine in der Vorderstube anwesende Mutter erhielt erst von diesem Vorfall Nachricht, als man ihr den an der Stirn blutenden Sohn in die Wohnung brachte. Der eiligst herbeigeholte Arzt Herr Dr. Hennes erklärte, daß, wenn der verunglückte Knabe keine innere Verletzung erlitten habe, er binnen wenigen Tagen wieder hergestellt sein würde.

+ [Verschiedenes.] Die von der Kleinen Scheitnigerstraße über Brigittenthal nach Scheitnig führende, im vorigen Jahre neu erbaute Chaussee war bisher gleich hinter Brigittenthal in ihrem graden Laufe durch eine Curve unterbrochen, welche dadurch entstanden, daß der ehemalige Inspector, Carl Moder, der Besitzer der dort belegenen Ackerparcelle dieselbe gar nicht oder doch nur zu einem unverzeihlich hohen Preise hergeben wollte. Magistrat sah sich daher genöthigt, von seinem Expropriationsrechte im Wege des Processes Gebrauch zu machen, der nun in diesen Tagen auch in dritter Instanz zu Gunsten der Stadtcommune entschieden worden ist, so daß seit gestern die Arbeiten zur Beseitigung dieser Straßen-Curve begonnen haben.

μ. Am gestrigen Nachmittage machte die Stammgesellschaft des hiesigen Volksgartens ihren alljährlichen Ausflug und zwar nach dem für derartige Vergnügungen in jeder Beziehung so angenehm gelegenen Canth. — Ein durch Herrn Brauermeister Ruppelt vorbereitetes vortreffliches Mittagmahl empfing die Hungernden, ein wohlschmeckendes Bier die Dürstenden und tiefes Schweigen bewies, daß ein Jeder seine Schuldigkeit that. — Nach aufgehobener Tafel allgemeines Prämien-Bolzenschießen, welchem sich ein Ausflug nach Schosnitz anschloß, woselbst der Aufenthalt jedoch wegen vorgeschrittener Zeit sehr abgekürzt werden mußte, um in Canth noch ein frugales Abendbrot einzunehmen. — Viel zu schnell waren für alle Theilnehmer diese schönen Stunden entflohen.

=n= Bei den Reparaturarbeiten an der Uferstraße ergiebt sich jetzt, daß das vor ca. 20 Jahren hergestellte Bohlwerk an der Oder theilweise so defect geworden ist, daß eine Haltbarkeit auf lange Dauer nicht zu erwarten steht. Es wird demnach ganz oder zum Theil erneuert werden müssen, ein Umstand, der die Kosten natürlich nicht wenig erhöhen und die Arbeiten in die Länge ziehen wird. Schon jetzt erscheint durch die Abtragung des im vorigen Jahre aufgeführten Aufwurfes und die Beschüttung der Böschung die Straße bedeutend erweitert.

Gestern gegen Abend stürzte ein ca. 6jähriger Knabe in der Nähe des Hauses Uferstraße 20 vom Bohlwerk des Oderufers hinab in den Strom. Der Knabe wäre sicherlich ertrunken, wenn ihn nicht ein bei den Regulirungs-Arbeiten beschäftigter Arbeiter (wie wir hören Namens Nitschke) wieder herausgezogen hätte.

Um die für die Dampfer nöthige Fahrtiefe im Oderbett herzustellen, sind 12—15 Arbeiter beschäftigt, die für die Fahrt unbequemsten Stellen in der Nähe von Holland auszubaggern. Die Fahrstraße selbst ist durch sogenannte Mummen bezeichnet.

≡ **Görlitz**, 28. August. [Schulangelegenheiten. — Verschiedenes.] Nachdem am 26. d. Mts. das Abiturienten-Examen am hiesigen Gymnasium stattgefunden, in welchem die Primaner v. Wolff, Boden und Birkner, sämmtlich aus Görlitz, das Zeugniß der Reife erhalten haben, ist heute die Entlassungs-Prüfung an der hiesigen Realschule abgehalten worden und haben 4 Zöglinge dieser Anstalt: v. Rabenau, Meilly, Stoltz und Schindler, dasselbe glücklich absolvirt. Für die 2. ordentliche Lehrerstelle an der höheren städtischen Töchterschule ist nach abgehaltener Probelection der Lehrer an der Bürgerschule zu Halle, Dr. Scharlach, von dem Magistrat gewählt worden; ob es den Bemühungen des Rectors der Anstalt gelingen wird, den betreffenden Herrn schon zum 1. October, zugleich mit Dr. Menzel aus Bromberg, in sein Amt einzuführen, ist noch fraglich; gewiß würde es für die Anstalt vom größten Vortheil sein, wenn endlich die nun seit Jahr und Tag bestehenden Provisorien aufhörten und vollständig geordnete Verhältnisse an derselben einträten. Die Theilung der 6. Klasse hat nunmehr auch stattgefunden, und ist für dieselbe eine Lehrkraft vorläufig bis zum Schluß des Wintersemesters angestellt worden. Der Erweiterungsbau des Schulhauses ist im Gange. Für die Realschule ist in der Person des Dr. Richter aus Wriezen eine neue Lehrkraft gewonnen. — In unserem gesellschaftlichen Leben ist es ziemlich still; die für unseren Ort ungemein seltenen warmen Abende kommen unseren Musikkapellen sehr zu Gut, überall Concerte, und namentlich die in dem hübschen Locale der Beschererschen Brauerei stets übervoll. Auch das Sommertheater hat in den letzten Wochen recht gute Geschäfte gemacht; am Sonntag, den 1. September, schließt der Director Kruse die Sommerbühne und betritt vom October ab ein neues Feld der Thätigkeit. Das Ed. Schulzesche Haus am Postplatz, ein Prachtgebäude, das gewiß nicht von vielen Privatgebäuden in der Residenz an stattlicher Front übertroffen wird, ist bis auf den Oelanstrich nunmehr vollendet und hat der Besitzer die unteren ausgedehnten Räumlichkeiten des Flügels am Kreisgericht, dem ursprünglichen Plane gemäß, zu einer großen, eleganten Restauration einrichten lassen! Das Restaurationslocal auf dem entgegengesetzten Flügel des Gebäudes geht jetzt ein, um einer eleganten Conditorei Platz zu machen, welche ein Frankfurter Conditor übernehmen wird, und die neueinzurichtende Restauration übernimmt dann Herr Kruse. Da derselbe nicht nur ein umsichtiger und thätiger Mann, sondern auch aus früheren Lebensverhältnissen zur Führung eines solchen Geschäfts qualificirt ist, so läßt sich wohl annehmen, daß das stattliche Local in gute Hände gekommen sein wird. Ob Herr Kruse mit seinem Restaurationslocal später ein hinter demselben zu errichtendes Sommertheater in Verbindung bringen wird, hängt natürlich von mancherlei Bedingungen ab; die Absicht hat derselbe wenigstens ausgesprochen. Da Herr Kruse bereits ein Engagement auf 3 Monate für Hirschberg abgeschlossen hat, wird derselbe einem tüchtigen Mitgliede seiner jetzigen Gesellschaft seine Theatereffecten pachtweise überlassen, so daß dieser für ihn in die übernommenen contractlichen Verpflichtungen eintritt. Uebrigens ist noch ein zweites Vergnügungslocal für unsere nächste Umgegend im Werden. Der bisherige Pächter unserer „Societät", Herr Mäusser, wird das ihm gehörige am Fuße der Landskrone belegene Gasthaus „Zur Stadt Berlin" so erweitern und ausbauen, daß dasselbe allen Anforderungen eines comfortabeln Locals entspricht, so daß dann auch an diesem angenehm gelegenen Stationspunkte den Besuchern der Landskrone Gelegenheit geboten werden wird, noch an einer kühlen Quelle, geschützt gegen alle Launen der Witterung, ihren Durst zu löschen.

E. **Hirschberg**, 28. August. [Ein Sängertag.] In Uebereinstimmung mit der Liedertafel und den Vertretern der Stadt Schmiedeberg soll daselbst den 15. Septbr. der voriges Jahr projectirte, aber politischer Verhältnisse halber unterbliebene, Sängertag nebst Generalversammlung vom „Riesengebirgs-Sängerbunde" abgehalten werden. In dem von einem verehrlichen Vorstande uns freundlichst überwiesenen Programme wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Mitglieder der Bundes-Gesang-Vereine „zur Verherrlichung des edlen deutschen Gesanges, zur Ehre des Bundes und zur Ehre des leider zu früh entschlafenen Dirigenten, des königl. Musik-Directors Julius Tschirch, dessen Lieblingsidee der Zusammenhalt eines größeren Sängerkreises in unsern Bergen war, dadurch beitragen würden", daß sie recht zahlreich zum Sängertage erschienen. Das Erscheinen des Hrn. Musik-Director Rudolph Tschirch (Berlin) wird bei diesem Feste in Aussicht gestellt. Der Empfang der Sänger soll Morgens 9 Uhr vor dem Rathhause, 10 Uhr Versammlung der Repräsentanten im Schießhause, 11 Uhr Generalprobe, 2 Uhr (Nachm.) Aufstellung zum Festzuge und 3 Uhr der Festzug nach dem Marktplatze u. s. w. stattfinden. Auf dem Festplatze, dem „Schützenplane", werden gemeinschaftliche Gesänge aller, sowie die der einzelnen Vereine vorgetragen werden. Indem wir den Festgenossen so schönes Wetter wie an ihrem ersten, in Hermsdorf u. K. und auf dem Kynaste abgehaltenen „Sängertage" von ganzem Herzen wünschen, sind wir von der freundlichen Aufnahme seitens der Stadt Schmiedeberg überzeugt, die gewiß den zweiten Sängertag in dieser Beziehung dem ersten, im freundlichen, geschmückten Hermsdorf abgehaltenen gleichzustellen suchen wird, wenn Jupiter pluvius sonst bei guter Laune ist und ihn nicht zu Wasser werden läßt.

⊙ **Waldenburg i. Schl.**, 29. August. [Verschiedenes.] Hierorts erscheinen wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, zwei Localblätter, nämlich das „Domel'sche Wochenblatt" und das „Kopp'sche Kreisblatt". Beide Blätter nehmen außer auf ihren näheren Zweck noch auf die Geschichte des Tages und der Politik möglichst Rücksicht. Zu diesen beiden Blätter tritt, dem Vernehmen nach vom 1. October an, noch ein drittes Localblatt: „Die Waldenburger Zeitung". Dieses neue Blatt wird im liberalen Sinne redigirt werden, besonders auf die localen Verhältnisse Rücksicht nehmen und wöchentlich dreimal erscheinen. — Das „Flora-Bassin" in Hermsdorf, ein Lieblingsort der Waldenburger, wurde auch von Fremden seiner prächtigen Anlagen und der Menge exotischer Gewächse wegen sehr stark besucht. Dasselbe hat aber nunmehr aufgehört, öffentlicher Vergnügungsort zu sein, die Restauration ist bereits geschlossen. Der Grubenbau schreitet rüstig vor und die unter der Besitzung lagernden Kohlen haben mehr Werth als die Gebäulichkeiten sammt den Anlagen. Deshalb hat die Hermsdorfer Gewerkschaft genannte Anlagen 2c. angekauft, um die darunter lagernden Kohlen abzubauen. — Die neu zu gründende 3. Klasse an der hiesigen städtischen Selectaschule für Knaben wird, wie wir hören, erst zum 9. September eröffnet. Wohl ist der neue, für diese Klasse designirte Lehrer schon am 10. d. Mts. hierorts eingetroffen, um sein neues Amt anzutreten, konnte aber, nachdem er sein Gehalt pro August erhoben und 8 Tage lang die Klasse eines noch die Badecur gebrauchenden städtischen Lehrers unterrichtet hatte, wieder von hier abreisen, um wahrscheinlich erst kurz vor dem 9. k. Mts. nach hier zurückzukommen.

R. **Landeck**, 28. Aug. [Zur Saison.] Gestern und vorgestern Abend gab der bereits rühmlichst bekannte Violinist Gustav Holländer, Sohn des Dr. Holländer in Leobschütz, im Vereine mit seinen beiden Schwestern Zelima und Wanda im hiesigen Cursaale zwei Concerte. Der jugendliche Künstler (kaum 12 Jahr alt) leistete Außerordentliches. Gleichzeitig überraschten Fräulein Zelima und Wanda Holländer als Pianistinnen durch Fertigkeit und künstlerische Behandlung ihres schwierigen Instrumentes. Das meist gewählte und am zweiten Abende auch zahlreich versammelte Publikum lohnte den jungen Künstlern nach jeder Piece mit rauschendem Beifall. — Unser Bad ist, obwohl viele Familien bereits abgereist sind, immer noch sehr belebt und täglich treffen bei der überaus schönen Witterung neue Gäste ein. Die letzte Curliste (Nr. 65) giebt die Zahl der zur Cur eingetroffenen Familien auf 1522 mit 2669 Personen, die der Durchreisenden auf 541 Familien mit 663 Personen an und übersteigt die Zahl der Fremden jetzt bereits um mehr als 300 Personen die der Fremden im Jahre 1865, welches dem Bade Landeck die

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

bedeutendste Saison brachte. Die Badeverwaltung hat deshalb auch bereits allen Ernstes auf eine Erweiterung der Badeeinrichtungen Bedacht genommen, und ist die Vergrößerung des Steinbades durch den Neubau eines Saales und zehn neuer Bade-Cabinets, sowie die demnächstige Vergrößerung des Georgenbades unter Hinzunahme der alten Inspections-Gebäude und des Bergstocks — vorausgesetzt, daß nach sachverständiger Prüfung nicht etwa die Quellen durch diesen Neubau gefährdet werden — so gut wie gesichert. Ob dabei der Neubau eines Theaters, so vielfach derselbe auch angeregt wird, eine Nothwendigkeit für Bad Landeck ist, dürfte fraglich erscheinen, da die Umgebung des Bades zu viel Naturschönheiten bietet, als daß ein Theater dort sehr frequentirt werden möchte. Ihre königl. Hoheit Frau Prinzessin Carl, welche Bad Landeck sechs nach einander folgende Jahre mit ihrem Besuche erfreut hat, weilt seit dem 19. d. Mts. abermals in demselben und hat im Steinbade Wohnung genommen.

* **Bad Landeck**, 28. Aug. [Künstlerisches.] Der bereits rühmlichst bekannte 12jährige Violinist Gustav Holländer aus Leobschütz hatte, nachdem er hier vor einem auserwählten Auditorium zwei Mal im Cursaale mit brillantem Erfolge aufgetreten war, heute die Ehre, in der Wohnung der Prinzessin Carl königl. Hoheit (im Stein-Bade) in Gegenwart der Gräfin Seidewitz und des Kammerherrn Grafen Brühl vier Piecen auf der Violine vorzutragen. Die Prinzessin nahm jede einzelne Piece mit großem Beifall auf.

⊙ **Gleiwitz**, 28. August. [Aufhören der Cholera. — Wahl. — Festliches.] Nachdem die Sanitäts-Commission in ihrer Sitzung vom 24. d. M. festgestellt hat, daß hierorts seit dem 15. d. M. kein Erkrankungsfall an der Cholera und seit dem 16. kein Sterbefall vorgekommen, wurde von Seiten des Magistrats am 25. d. M. bekannt gemacht, daß die Cholera am hiesigen Orte als erloschen zu erachten sei. Nach amtlichem Berichte sind seit dem ersten Falle am 25. April bis zum Erlöschen im Ganzen 520 Personen erkrankt und 239 davon gestorben, und demnach davon 281 genesen. Sie hatte also, den Gerüchten gegenüber, die mit einiger Absicht verbreitet wurden, wie es jetzt unzweifelhaft feststeht, einen überaus günstigen Verlauf. Was den Gerüchten einigen Halt bot und den Schrecken vermehrte, war der Umstand, daß in den von der Seuche heimgesuchten Häusern fast immer mehrere Personen starben; in einem Hause auf der Bahnhofstraße waren in wenigen Tagen 18 Leichen und in einem andern hinter dem Gymnasium starben von den 13 Bewohnern desselben innerhalb vier Tagen 12 Personen, und daß gar sehr Viele sich um diese Zeit unwohl fühlten. Viele Familien flüchteten sich daher und das erhöhte die Angst der Zurückgebliebenen; die Flüchtigen selbst aber übertrieben in einem unwillkürlichen Triebe zur Rechtfertigung ihrer Flucht die in Umlauf gesetzten Gerüchte. Bei der angegebenen Zahl der Verstorbenen und der großen Heimsuchung der betroffenen Familien, die fast immer mehrere Mitglieder verloren, ist es von selbst ersichtlich, daß manche Straßen und sehr viele Häuser der andern ganz verschont blieben. Es dürften im Ganzen, einzelne Erkrankungsfälle ausgenommen, etwa zwischen 50 und 60 Häuser nur von der Seuche betroffen worden sein. — Für die Wahl eines Deputirten ist bis jetzt nichts geschehen. Die Fortschrittspartei, die bei der früheren Wahl den Rechtsanwalt Kneusel als Candidaten aufgestellt, hat sich für den Herzog von Ujest erklärt und geht mit der Regierung stillschweigend zusammen. Dagegen empfiehlt der katholische Wahlverein zu Breslau durch ein anonymes Inserat im „Oberschl. Wanderer" den Wirkl. Geheimen Rath Herrn v. Savigny. — Der hiesige Feuerrettungs- und Turnverein feiert zum 15. September sein Stiftungsfest, verbunden mit der Einweihung des Steigerhauses, und trifft dazu große Vorbereitung.

Vorträge und Vereine.

† **Breslau**, 29. Aug. [Im katholischen Volks-Vereine,] welcher gestern Abend im großen Saale des russischen Kaisers abgehalten wurde und von gegen 400 Personen besucht war, gab der Director Herr Kaufm. Rockel zunächst eine factische Berichtigung gegenüber den Behauptungen im conservativen Vereine, als habe der Volksverein ein durch die Aufstellung des Professor Dr. Kutzen als Candidat für den Reichstag anzubahnendes Compromiß abgelehnt. Der Vorstand des Volksvereins beabsichtigte, Kutzen als Candidaten aufzustellen und übertrug Prof. Dr. Elvenich die Rücksprache mit demselben bezüglich einer Erklärung über die Annahme der Wahl durch ihn. Der Vorstand blieb aber nicht nur bis zu der von ihm abzuhaltenden Vorbesprechung, sondern selbst über diejenige General-Versammlung des Vereins hinaus, in welcher die Reichstags-Candidaten proclamirt wurden, ohne jede Rückäußerung, so daß er, von der vorschreitenden Zeit zu einem Entschlusse gedrängt, sich veranlaßt sah, neben Herrn Prof. Elvenich den Geh. Rath Herrn v. Görtz als Candidaten aufzustellen, welcher Letztere die Annahme einer Wahlcandidatur zugesagt hatte. Erst am Tage, nachdem bereits die General-Versammlung des kathol. Volks-Vereins die Candidaturen der Herren Elvenich und v. Görtz festgestellt, ging auch von Herrn Professor Kutzen die Erklärung ein, daß er bereit sei, eine Candidatur auf der Grundlage des von dem katholischen Volks-Vereine aufgestellten Programms zu übernehmen. Leider war es zu spät, darauf noch rücksichtigen zu können. Diese Darstellung des Sachverhalts, meinte der Redner, wird wohl danach angethan sein, die Verdächtigung zum Schweigen zu bringen, als ob die Katholiken nur ihre Parteiinteressen geltend machen wollten. Es wäre, hätte sich hierfür die gewünschte Gelegenheit geboten, denselben gewiß lieb gewesen, mit den Conservativen durch die Aufstellung des Prof. Kutzen eine Vereinbarung herbeizuführen und durch dieselbe den resp. Candidaten durchzubringen. Wie die Sachen aber liegen, könne der katholische Volks-Verein von der Candidatur Elvenich's und v. Görtz's nicht abgehen.

Im Anschluß an diese Darlegung sucht der Redner dem Vorwurf zu begegnen, welcher den Katholiken gemacht werde: einen Mißklang in die Wahlbewegung dadurch gebracht zu haben, daß sie auf einmal Politik und Religion vermischen. Dieser Vorwurf ist unberechtigt. Es stehe doch nicht so sicher fest, daß Politik und Religion, wie man behaupte, miteinander nichts zu schaffen haben. Wenn die Politik diejenige Staatsaction ist, welche das Gebäude des Staates für alle Staatsbürger aufrichtet, so ist es Sache auch der Katholiken, mitzubauen an diesem Gebäude, damit sie sich wohnlich in demselben fühlen und befinden. Wie dies im staatlichen Leben der Fall, ist es auch in dem der Gemeinde. Und gerade hier finden sich für die 60,000 Katholiken Breslau's die naheliegendsten Ursachen, es nicht dem Zufall zu überlassen, ob den Vertretern der Gemeinde auch Katholiken beigeordnet werden oder nicht. Ein Müßigbleiben der Katholiken in dem Bestreben, Katholiken in die Gemeindevertretung zu bringen, würde nur zu leicht ein Fernbleiben derselben von dieser Behörde herbeiführen, und es käme dann dahin, daß über Fragen, wie die wegen Errichtung einer städtischen höheren Unterrichts-Anstalt, über Bewilligung von Cultusausgaben 2c. ohne Katholiken entschieden würde. Daher empfiehlt Redner rege Betheiligung sowohl bei der bevorstehenden Reichstagswahl wie auch bei den Communal-Wahlen.

Nach kurzer Pause spricht Herr Consistorialrath Schuppe über die Steuerfrage. Manch kluges und manch thörichtes Wort, bemerkt der Redner, ist neuerdings über die Steuern und deren Erhöhung in der Presse, wie in Vereinen laut geworden. Von der gegenwärtigen Stelle sei über diese Frage noch nicht gesprochen worden, obwohl der Saal, in dem die Versammlungen des Vereins stattfinden, geeignet, an die materiellen Interessen des Lebens zu erinnern. Man könnte diese Unterlassung für eine Versäumniß des Vorstandes halten; es war jedoch natürlich, daß der katholische Volks-Verein während der kurzen Zeit seines Bestehens zunächst sein Augenmerk den katholischen Interessen zuwendete. In dem Wunsche, so wenig Steuern als möglich zu zahlen, treffen ja Alle zusammen! Die Frage ist jedoch nachgerade zur brennenden geworden und sie soll daher auch hier ihre Erörterung finden. Der Ausgangspunkt aller Debatten über die Steuerfrage ist das Programm Harkorts: „Keine neuen Steuern!" Dieses Programm ist deshalb von so einschneidender Bedeutung, weil von officiösen oder doch inspirirten Federn die Vermehrung der Steuern in Aussicht gestellt worden ist. Das Geschrei ist zwar wieder verstummt, die Frage aber geblieben und so ist ihre Beleuchtung auch jetzt noch eine zeitgemäße. Wenn wir wünschen, daß keine Steuererhöhung eintrete, so hat das seinen Grund darin: In Preußen entfällt zur Deckung der aufzubringenden Staatsausgaben auf den Kopf etwa der Betrag von 4 Thalern. Dieser Betrag ist gering im Verhältniß zu dem, welcher in mehreren anderen Ländern aufgebracht wird. Es muß dabei jedoch in Betracht gezogen werden, daß neben den Staatssteuern von den Bürgern eine Menge Communalsteuern für Sachen gezahlt werden, die in anderen Staaten auf dem Etat von diesem stehen. So haben wir in Preußen durch Communal-Abgaben z. B. die gar nicht unbedeutenden Kosten zu decken, welche für Wegebauten, Straßenpflasterung 2c. erwachsen, während diese Kosten in Frankreich vom Staate getragen werden. Der Betrag der Steuern wird jedoch dadurch bedeutend höher, daß er sich nicht auf die Kopfzahl, sondern auf die Familien vertheilt und daß ein großer, ja der überwiegende Theil der Bevölkerung jener Kategorie der Steuerzahler zufällt, welche weniger als jährlich 4 Thaler an Staatssteuern zahlt. Es ist daher der Wunsch gerechtfertigt, Candidaten für den Reichstag aufzustellen, von denen mit Bestimmtheit zu erwarten ist, daß sie Einsicht und Muth genug besitzen, eine Steuererhöhung zurückzuweisen. Hierbei ist nicht zu vergessen, daß jede Regierung sich berufen fühlt, nicht nur das, was sie als nothwendig, sondern auch das, was sie als nützlich erachtet, durchzuführen und sonach das Budget zu erhöhen zum Wohle des Landes. Diesem Bestreben gegenüber muß die Volksvertretung sich die Aufgabe stellen, die Ausgaben möglichst zu vermindern, den Druck derselben möglichst zu mildern. Es ist laut geworden, daß beim Reichstage die Erhebung einer Reichssteuer beantragt werden solle und man hat dieser Steuer gegenüber im Besonderen den Ruf erhoben: Keine neuen Steuern! weil man annimmt, daß zwar durch den Reichstag die Reichssteuer eingeführt, nicht aber auch die Landessteuern abgeschafft werden können, also zu den bestehenden Steuern die neue Reichssteuer treten würde. Redner nimmt den Fall nicht an, obgleich er einräumt, daß diese Deduction viel für sich hat. Nach Artikel 109 der preußischen Verfassung werden bestehende Steuern so lange forterhoben, bis sie durch ein Gesetz aufgehoben sind. Beabsichtigte nun auch die Regierung die Herabsetzung einer Steuer, so könnte es doch kommen, daß z. B. das Abgeordnetenhaus zwar mit der Maßregel einverstanden wäre, das Herrenhaus aber die beabsichtigte Ermäßigung bei einer anderen Steuer für angemessener erachtete; eine Einigung wird nicht erzielt und — die alte Steuer wird forterhoben, bis ein Gesetz über die Steueränderung zu Stande gekommen ist. Sind aber auf diese Weise erst Gelder disponibel, dann finden sich immer eine genügende Zahl von Gründen für deren Verwendung! (Bravo!) Demungeachtet ist das oben angezogene Programm nicht ganz richtig. Es ist nämlich vollkommen zulässig, daß der Reichstag bei Einführung einer Reichssteuer den Uebergangs-Paragraphen beschließt: „Diese Steuer wird erst erhoben, wenn ein entsprechender Antheil der Landessteuer verabfallt!" Für Preußen ist die Einführung einer Steuererhöhung nicht wahrscheinlich. Es stehen, wie officiös versichert worden ist, keine außerordentlichen Ausgaben in Aussicht; es ist auch in keiner Weise nachgewiesen worden, daß die Staatseinnahme hinter den Etats-Positionen zurückgeblieben sind, ja es ist geradezu das Gegentheil versichert worden. Nun entsteht die Frage, ob eine neue Reichssteuer überhaupt zu empfehlen sei? Die Bundesverfassung setzt fest, daß gewisse Steuern zur Bundeskasse fließen und der dadurch nicht gedeckte Bedarf durch Matricular-Beiträge nach der Kopfzahl aufgebracht werde. Diese Erhebung erscheint angemessener als die Einführung einer Reichssteuer; es wird bei jener das bevölkertere und daher wohlhabendere Land in gerechterer Weise zur Steuerlast herangezogen, als wenn auf einen bestimmten Industriezweig, den vielleicht nur das eine Land in hervorragender Weise betreibt, eine Steuer gelegt wird. Aus dem Allen geht die Stellung hervor, welche der Steuerfrage gegenüber von dem Volke, wie von dessen Vertretern einzunehmen ist. Der Vorstand glaubt jedoch, daß es bei der gegenwärtigen Lage der Angelegenheit, welche noch in keiner Weise festgestellte Vorschläge für eine eventuelle Steuererhöhung herbeigeführt hat, auch nicht angemessen sei, über die resp. Frage eine Resolution zu fassen. Die Hauptsache sei, Männer zu wählen, welche keiner weiteren Steuerbelastung des Volkes zustimmen. Und als solche Männer sind die Candidaten anzusehen, welche der katholische Volks-Verein für den Reichstag aufgestellt hat. Beide kennen in Theorie und Praxis die Bedürfnisse des Landes; ihre Wahl sei daher wärmstens empfohlen. (Lebhafter Beifall.)

Nach wieder einer Pause ergreift Herr Canonicus Dr. Künzer das Wort und führt aus: Wenn abermals ein katholischer Geistlicher die Ehre hat, in dem Vereine das Wort zu ergreifen, so dürfte es angemessen erscheinen, den Standpunkt klar zu machen, den der katholische Geistliche und der Volksverein zu ihren Mitbürgern einnehmen. Als ich das erste Mal in die Versammlung des Volksvereins kam, fand ich vor dem Hause zwei Männer, von denen der eine den anderen aufforderte, doch mit in die Versammlung des katholischen Volksvereins zu kommen. Der aber sagte: Ach nein, ich bin kein besonderer Freund der Geistlichen. Und der Mann hatte vielleicht Recht daran, kein Freund der Geistlichen zu sein; er hatte vielleicht Erfahrungen gemacht, die ihn berechtigten, mit den Geistlichen unzufrieden zu sein; das kann ja vorkommen und ist auch nicht von besonderer Wichtigkeit; etwas Anderes aber ist es, daß man uns (d. h. den katholischen Geistlichen) zumuthet, unseren Einfluß in unserem Interesse dahin auszuüben, eine clericale Strömung herbeizuführen. Wäre der katholische Volksverein ein solcher, clericale Tendenzen zu nähren — ich möchte nicht Mitglied desselben sein! (Bravo!) Denn ich halte es für ein Unrecht, wenn ein Stand, dem Gott eine ganz besondere Stellung gegeben, den Verein dazu mißbrauchen wollte, um seine Sonderinteressen vertreten zu sehen. Dabei ist es ganz gut zulässig, daß Jeder im Vereine das Recht vertritt, welches ihm zusteht. Man hat behauptet: Wenn der katholische Volksverein vielleicht auch nicht clericale Interessen verfolgt, so doch — ultramontane. Als ich die Ehre hatte, im Reichsrath zu sitzen, wurde mir eine Broschüre zugeschickt, in welcher die Mitglieder nach Provinzen und Parteien geordnet. Hinter meinem Namen stand die Bezeichnung: ultramontan. Wenn der Verfasser, um mich zu kennzeichnen, gesagt hätte: ich sei römisch-katholisch, so hätte ich mir das gefallen lassen; ich betrachte es als meine Ehre, römisch-katholisch zu sein, so katholisch, wie der heilige Vater in Rom (Bravo); aber mich ultramontan zu nennen, dazu hatte der Verfasser kein Recht; ich heiße in Preußen katholisch, oder römisch-katholisch, nicht aber ultramontan. Der ultramontanen Partei als solcher schreibt man zu, daß sie kein Herz habe für das engere Vaterland, sondern über dieses hinaus nach irgendwelchem Ziele irgendwelche Plane verfolge. Der katholische Volksverein ist in allen seinen Gliedern aber obgleich römisch-katholisch, doch gut patriotisch. Wir sind von ganzer Seele Preußen, das nicht wir, das Gott uns zum Vaterlande gegeben hat. (Bravo.) Und in der That, wir haben keinen Grund, uns darüber zu beklagen. Ist in Preußen auch nicht Alles vollkommen, so ist doch die Regierung, und vor Allem der König, darauf bedacht, das Wohl des Volkes, des Vaterlandes zu fördern. (Bravo.) Wir dürfen stolz auf dasselbe sein auch von unserem Standpunkte als Katholiken, denn in keinem Lande der Welt können wir uns freier bewegen, offener reden, als in Preußen! (Bravo.) Es hat Niemand das Recht, an unserem Patriotismus zu zweifeln! Je bessere Katholiken wir sind, je bessere Patrioten wir sind. Das anerkennt man auch bis in die höchsten Kreise hinauf. Man sagt sich: das ist ein guter Katholik, darum habe ich Vertrauen zu ihm; er ist auch ein guter Patriot! (Bravo.) Und in der That, die Katholiken haben ihren Patriotismus bewiesen. (Redner führt aus, wie die Katholiken in dem Freiheits-, dem dänischen und dem preußisch-österreichischen Kriege dies gethan haben.) Warum, fährt er fort, uns nun zumuthen, daß ein guter Katholik ein schlechter Patriot sein müsse? (Eine Stimme: Dummheit!) Als gute Katholiken wollen wir gute Preußen sein! (Bravo.) Da kommt man aber und sagt: Ja, ihr Katholiken wollt nicht, daß Preußen an die Spitze Deutschlands tritt! Wem es von Gott beschieden, an die Spitze Deutschlands zu treten, weiß ich nicht; daß Preußen aber an dieser Spitze steht, daß es nur von Gott an diese Stelle gebracht, das weiß ich und es freut mich, daß es gerade mein Vaterland ist, welches von Gott berufen, die Führung Deutschlands zu übernehmen. (Bravo.) Aber, behauptet man weiter, im Herzen denkt ihr Katholiken ganz anders, als ihr sprecht. (Gelächter.) Wer hat das Recht zu solcher Behauptung? Wären wir dann nicht Heuchler? Man komme, man zeige uns, wo ein solcher sich in unseren Reihen findet und wir werden die Ersten sein, ihn zu verachten! Man hat uns auch den Vorwurf gemacht: die Katholiken sind gegen die Verfassung! Dagegen hat mich und viele Andere der Vorwurf getroffen, für die Reichsverfassung gestimmt zu haben. Aber wir waren ja Alle einmal jung; wir wissen, daß im deutschen Gemüthe eine unauslöschliche Sehnsucht, im deutschen Charakter ein unaufhaltsames Ringen nach Deutschlands Einigung lebt. Der Franzose fühlt, wohin er kommt, die Wohlthat der Einheit seiner Nation sich entgegentreten. Wir Deutschen aber mußten, wenn wir 20 Meilen von unserem Wohnorte reisten, zehn Mal den Paß visiren, unsere Sachen revidiren, unser Geld wechseln lassen, überall natürlich mit Verlusten. (Bravo.) Darunter litt nicht blos der Reiche, sondern mehr vielleicht noch der Aermere, gewiß aber Jeder! Warum Gott so lange die Zerstückelung Deutschlands zugelassen? Vielleicht darum, weil er möglichst lange die Freiheit des Einzelnen haben wollte. Ein so einiges Deutschland, wie es Frankreich ist, mag ich nicht! (Bravo) In Frankreich regiert nur Paris. Was würden wir sagen, wenn wir nur auf Berlin zu hören, nur zu thun hätten, was uns von dort vorgeschrieben wird? Und wie würde dies den Kölnern 2c. gefallen? Die Regierung will keinen solchen Einheitsstaat; der wäre ein Unglück; die Regierung will einen Bundesstaat mit Schonung der Eigenthümlichkeiten der Völker. Die Münchener sollen nicht nur ihr bairisches Bier, sondern auch ihre baierischen Zeitungen, ihre eigenthümlichen Einrichtungen haben, aber im großen Deutschland die Freiheit fördern. Und so soll jede Provinz Preußens auch ihre Eigenthümlichkeiten geschont sehen. Dies geschieht in Preußen durch dessen Regierung und darum dürfen wir überzeugt sein, daß trotz der Pessimisten, trotz der Feinde Deutschlands dieses unter Preußens Führung größer und freier werden wird als Frankreich! (Bravo.) Redner beleuchtet nun seine Stellung zur Diätenfrage, zur Bewilligung des Militärbudgets und erklärt in Bezug hierauf: Ich dachte, kein Mensch will gern schwerer besteuert werden; warum sollen daher Diejenigen, welche eine besondere Vertretung im Reichstage wünschen, nicht auch Opfer dafür bringen? Wollen die Schuhmacher eine besondere Vertretung, wie kommen die Schneider dazu, die Diäten mit zu bezahlen? Die Capacitäten werden also durch die Diätenlosigkeit nicht vom Reichstage fern gehalten; es wird Niemandem verwehrt sein, den Gewählten erforderlichen Falles Diäten zu gewähren; aber sollten die Männer, welche berufen werden, einen großen Theil des Volkes zu vertreten, für die Sehnsucht hiernach und für die Lust dieser Vertretung nicht auch bereit sein, Opfer zu bringen? Nachdem ich alle Redner im Reichstage gehört, mußte ich mich für die Ansicht der Regierung entscheiden, weil ich von ihr überzeugt wurde und ich mir das obige Exempel gemacht hatte.

Bezüglich des Militäretats spricht sich der Redner dahin aus: Ich sah im Reichstage Generale sitzen, deren Namen Ihnen Allen bekannt, die Ihre Söhne und Brüder zu den glorreichsten Siegen geführt; ich hörte diese Männer, welche ihr ganzes Leben dem Militärwesen gewidmet haben, mit Ueberzeugung und einmüthig für die Bewilligung des Militäretats sprechen, während unter den Gegnern der größte Zwiespalt der Meinungen herrschte, und es war ganz natürlich, daß ich als Laie den Männern zustimmte, welche am überzeugendsten auf mich einwirkten. Ich konnte mir nicht verhehlen, daß früher oder später der Kampf zwischen Deutschland und Frankreich ausbrechen werde, um Deutschland das Recht zu wahren, seine Angelegenheiten selbstständig zu ordnen, und daß daher Preußen an der Spitze Deutschlands werde Opfer bringen müssen. So erachtete ich es nicht als Zeichen des Patriotismus, an dem Militär-Etat herumzunörgeln. Haben wir denn ein Söldnerheer? Sind die Soldaten nicht unsere Söhne und Brüder? Warum wollen wir das Heer nicht stärken, warum das Schwert des Soldaten schartig machen? Redner eifert gegen das Mißtrauen in die Regierung und deren Maßnahmen; ist sie auch nicht unfehlbar, so gezieme es sich doch nicht, ihren guten Willen, das Beste zu erstreben, anzuzweifeln. Man ruft endlich den Katholiken zu: Ihr seid Reactionäre! Aber wer in aller Welt will denn jetzt statt vorwärts rückwärts gehen, wer das Errungene wieder aufgeben! Für reactionäre Leute giebt es keinen Boden in Preußen! Und deshalb stimme man für die von dem kathol. Volksverein aufgestellten Candidaten, welche an der Reichsverfassung festhalten wollen, nicht eine besondere politische Färbung haben, sondern mit und für Preußen wirken wollen! (Lebhaftes Bravo.)

Der Vorsitzende giebt hierauf mehrere geschäftliche Notizen für den Wahltag und erklärt mit Bezugnahme auf einen Artikel des „Schles. Morgenblattes", welcher die Mitglieder des katholischen Volksvereins in Macher und Gemachte theilt, daß Jedem freistehen solle, das Wort im Vereine zu ergreifen. Herr Züchnermeister Reimann spricht hierauf über die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, über das Maß menschlicher und staatlicher Freiheit, er donnert gegen die Männer des Capitals, welche mit dem Geldbeutel klingeln, das Gewerbe lahmlegen, den Gewerbetreibenden verachten, nach Freiheit schreien und weiße Sclaven machen; er empfiehlt dann dringend den Beitritt zum katholischen Volksverein 2c. Der Vorsitzende constatirt, daß die im Vereine gehaltenen Reden keine ungehörige Vermischung von Religion und Politik geboten. Herr Zech berichtet, daß sein Freund Dumas nur deshalb das „Morgenblatt" für seine nicht gehaltene Rede benutzt, weil er geglaubt habe, als Nichtkatholik das Wort nicht im Vereine ergreifen zu dürfen. Gern werde er, so oft ihm dies möglich ist, hier Auge gegen Auge und Mund gegen Mund nunmehr seine Ansichten zur Geltung bringen. Der Vorsitzende glaubt, daß der Verein sich wohl mit dieser Erklärung zufrieden geben könne, und schließt hierauf die Sitzung, an der auf den Gallerien eine große Zahl weiblicher Personen theilnahm, um ¼10 Uhr.

† **Breslau**, 29. August. [Der kaufmännische Verein zu Breslau im Jahre 1866.] Die Jahresberichte des Breslauer „kaufmännischen Vereins", deren jüngster uns soeben im Druck vorliegt (66 Seiten großoctav), unterscheiden sich in ihrer Wesenheit wie nach ihrem Werthe von anderen Vereinsberichten in specifischer Weise: während letztere das Thun und die Veränderungen der Vereine selber zum Gegenstande haben, erfahren wir aus ersterem eine Menge Dinge aus dem Handels- und Verkehrsleben unserer Provinz und ihrer Hauptstadt, und von dem Vereine handelt es sich, eine kurze Jahresstatistik abgerechnet, nur in so fern, als er zu jenen Gegenständen sich in active Beziehung gesetzt hat. Es beruht dies in der Natur der Sache selbst; die Zwecke dieses Vereins liegen nicht in ihm, sondern außer ihm; was er erarbeitet, erarbeitet er nicht für sich und seine Mitglieder, sondern für die Gesammtheit. Er ist gleichsam ein freiwilliges Comite zur Erledigung laufender Fragen aus dem Handelsleben, soweit es die Provinz Schlesien berührt. — So begegnen uns denn die Spuren des Vereinswirkens in einer Reihe von Thatsachen, von Bestrebungen und zum Theil deren Erfüllungen, von denen nur einige wir hier hervorheben wollen. Die Aufnahme des Depositenverkehrs seit vorigem Jahre auch bei der hiesigen städtischen Bank ist angeregt worden durch eine bezügliche Denkschrift des Vereins. Ebenso die sofortige Beförderung der Mittags „zur Börse" ankommenden Briefe durch besondere Postboten nach dem Börsenlocale; die Beförderung von Paketen bis zu 5 Pfund mit dem Nacht-Schnellzuge nach Berlin; wie denn überhaupt die Postbehörde sich jederzeit den durch den Verein ihr motivirt vorgetragenen Ansprüchen und Vorstellungen auf das Willigste entgegenkommend gezeigt hat. Gegen die vorgeblich gerichtlichen Waaren-Ausverkäufe zum Nachtheile und zur Discreditirung der wirklichen Ausverkäufe aus Concursmassen hat der Verein die Schutzmaßregel erlangt, daß die Bekanntmachung Letzterer hinfort stets vom Massenverwalter unterzeichnet wird. Durch die Einrichtung der Brix'schen geeichten Aräometer ist dem Gesuch um die Eichung von Oelwaagen im ausgedehntestem Sinne seitens des Herrn Handelsministers Befriedigung geworden. Ebenso seitens des Herrn General-Post-Directors dem Wunsche, die Post-Geldanweisungsformulare mit einem Coupon für den Absender zu versehen. Daß die Staats-Einkommensteuer jetzt durch die städtischen Steuerheber mit abgeholt wird, ist ebenfalls zu größtem Theile den wiederholten Vorstellungen des Vereins zu danken. Das überall vom preußischen Handelsstande getheilte Verlangen nach Handelsgerichten wird der Verein durch sein wiederholtes Urgiren der Sache sicher auch noch durchbringen helfen; einstweilen hat er die dem Geschäftsmanne äußerst lästige, zeitraubende Einrichtung des gerichtlichen Terminwesens vor sein Forum gezogen. Ferner drang er wiederholt, diesmal im Anschlusse an eine Stettiner Petition, auf Freigebung der wandernden Agentur im Versicherungswesen, deren Beschränkung übrigens hoffentlich mit der norddeutschen neuen Gewerbegesetzgebung fallen wird. Auch das Concessionswesen für Lehrer der Handelswissenschaften hat er in Untersuchung genommen. Ueber die s. Z. zu vielen Beschwerden Anlaß gebenden Verspätungen in der Güter-Expedition bei der Oberschlesischen Bahn ertheilt uns der Bericht vollkommenen Aufschluß, ebenso über die sehr übel empfundene Einschränkung des Lombardverkehrs bei der Staatsbank, und es erweist sich derselbe so auch als ein Organ, welches unbegründete Klagen auf ihr richtiges Maß zurückführt. Neben diesmal nur wenigen mitgetheilten Actenstücken enthält der Bericht einiges Ausführliche von Interesse über die österreichische Finanz, einen Vortrag des Professor Ferd. Cohn über Geschichte der Gewürze auszüglich, Nachrichten über die Steinhaus'sche Handelsschule hieselbst, über deren Fortschritte und Ausdehnung und über das Bestreben, deren Prüfung die Giltigkeit für den einjährigen Militärdienst zu verschaffen; endlich die Vereinsnachrichten nebst Mitgliederverzeichniß. Letzteres umfaßt z. Z. 537 Namen. Die Kasse hatte 759 Thaler Einnahme, circa 450 Thaler Ausgabe, wobei 100 Thaler für die bei der Handelsschule gegründeten Freistellen. Für 250 Thaler wurden Effecten gekauft. Das Vereinsvermögen beträgt an 3000 Thaler. Zum Vorsitzenden ward bereits das sechste Mal Commissionsrath und Consul Dr. J. Cohn wiedergewählt.

☐ **Breslau**, 28. Aug. [Handwerkerverein.] Herr Literat Weiß setzte in seinem gestrigen Vortrage die Geschichte der deutschen Bewegung resp. des Frankfurter Parlaments vom September des Jahres 1848 an fort, wo die Reactionsperiode mit Niederschlagung des durch den ungünstigen Waffenstillstand zu Malmoe hervorgerufenen Aufstandes immer sichtbarer und mächtiger eintrat. Der im Wesentlichen vom altliberalen Standpunkte gehaltene Vortrag fand die Hauptgründe dafür, daß diese deutsche Bewegung keinen besseren Erfolg hatte, mehr in dem überstürzenden Verhalten der Demokratie und dem Mangel an Organisation als in der eigentlichen Reaction und stellte als Haupterforderniß einer gedeihlichen Entwickelung aber Organisation der Demokratie und als Ziel den Einheitsstaat hin, wie ihn Preußen vom Erfurter Vereinstage an erstrebt hat. — Nachher beantwortete Herr Literat Weiß noch eine Frage über Veranlassung des Krimkrieges, Herr v. Kornatzki einige andere; u. A. verhieß er den Tanzlustigen, daß der nächste „gesellige Abend" ihren Wünschen Genüge thun werde. Endlich zeigte Herr Köhn an, daß am nächsten Montag, den 2. September, der stenographische Unterricht nach Gabelsberger'schem System beginnen und von da an stets Montag und Freitag fortgesetzt werden werde. Das Gabelsberger'sche System erweise sich für die Mitglieder am leichtesten zu erfassen und zu handhaben.

φ **Breslau**, 28. Aug. [Schlesischer Central-Verein für Gärtner und Gartenfreunde.] Die heutige Sitzung wurde durch den stellvertretenden Vorsitzenden und Secretär des Vereins, Buchdruckerei-Besitzer G. F. Fischer, mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet. — Außer den gewöhn-

lichen Eingängen sind zu erwähnen: 1) Das Programm zur siebenten großen Blumen- und Pflanzen-Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft „Flora" in Frankfurt a. M. vom 9. bis 16. April 1868, und 2) das Preis-Verzeichniß für 1867 von auserwählten Berliner und Harlemer Blumenzwiebeln vom Kunst- und Handelsgärtner C. de la Croix in Berlin. — Hierauf erstattete der Secretär Bericht aus der „Berliner Wochenschrift für Gartenbau rc.", nach welchem eine Notiz des Pariser Landschafts- und Obergärtners André über den Verbrauch von Obst interessirte. Es wurden nämlich im Jahre 1866 in Paris verzehrt und nach außerhalb versendet: 10,000 Centner Pfirsichen, 12,000 Ctr. Aprikosen, 3,200,000 Ctr. Aepfel, 4,500,000 Ctr. Birnen, 18,000,000 Ctr. Weintrauben und 2,400,000 Ctr. Stachel- und Johannisbeeren. Es wäre zu wünschen, daß auch bei uns dergleichen Zusammenstellungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht würden, um hiernach den Culturzustand zu bemessen. — Nicht minder wichtig ist die Anzucht des chinesischen Theestrauches. So hat z. B. eine Thee-Anpflanzung in dem reservirten Pflanzengarten auf dem Pariser Marsfelde während der Industrie-Ausstellung großes Aufsehen erregt und ist trotz des besonderen Eintrittsgeldes sehr besucht worden. Sollte es daher nicht rathsam erscheinen, den chinesischen Theestrauch gleich den Camellien in unseren Gewächshäusern zu cultiviren? Wenn auch die Blüthen des Ersteren mit denen der Letzteren mit immergrünen Blättern nicht gleich imponirend sind, so ist das dunkelgrüne Laub doch wenigstens ebenso schön! Und welch vorzügliches Getränk liefert uns nicht diese Thee-Pflanze? — Schließlich beantragt Mitglied Carlo, daß in nächster Sitzung (am 18. September im Hotel de Saxe) ein bestimmtes Programm zur projectirten Obst-Ausstellung vorgelegt werde.

R. **Myslowitz**, 27. Aug. [Vorschuß-Verein.] In der gestern in Grunwald's Hotel abgehaltenen General-Versammlung standen 4 Fragen auf der Tagesordnung. 1) Wahl der Einschätzungs-Commission, 2) Erhöhung des Eintrittsgeldes, 3) betreffend die Spar-Ordnung, 4) Mittheilung der Zinsfüße. — Der Vorsitzende, Herr Herrman Haberkern, theilt zuvörderst der Versammlung das erfreuliche Resultat mit, daß der Verein jetzt 77 Mitglieder zählt, und ging dann zur Tagesordnung über. Ad I. entfaltete sich eine längere Debatte und zwar speciell über den Modus der Wahl. Der Antrag des Herrn Dr. Mattersdorf, welcher die Wahl nicht durch Acclamation, sondern als eine geheime, durch Stimmzettel, erreicht sehen wollte, wurde mit überwiegender Majorität angenommen. Dieselbe fiel auf die Herren Kaufmann Chelinski, Kaufmann Nothmann, Schmiedemeister Raschek, Kaufmann Katschinski, Gastwirth Spitzer, Jos. Bender, Kaufmann, und den Grundstückbesitzer Laband. Ad II. Nachdem Herr Dr. Mattersdorf in einer längeren Rede vergeblich jede Erhöhung des Eintrittsgeldes zu bekämpfen gesucht, beantragte Herr Kämmerer Müller die Erhöhung von 10 auf 15 Sgr., indem der Redner zugleich durch wichtige Motive seinen Antrag der Versammlung gegenüber zu unterstützen wußte. Herr Pulvermacher stimmte für 1 Thlr., die Majorität dagegen stimmte auf Erhöhung von 20 Sgr. Herr Dr. Mattersdorf und Herr Weisler ergriffen nochmals das Wort, um Gründe gegen die Erhöhung geltend zu machen. Die Majorität entschied bei der Abstimmung nichts desto weniger auf Erhöhung des Eintrittsgeldes für neu zutretende Mitglieder auf 20 Sgr. — Ad III. Nach lebhaftem Hin- und Herdebattiren entscheidet die Majorität dahin, die erste Einlage zur Sparkasse auf 15 Sgr. festzusetzen, spätere Einlagen nach Belieben, jedoch nicht unter 2½ Sgr. leisten zu dürfen. — Ad IV. Die Mittheilung, die Zinsfüße für Einlagen auf 5 pCt., für Ausleihen auf 10 pCt. zu stellen, fand mehrseitigen Widerstand. Herr Haberkern und Herr Kämmerer Müller sprachen dafür, Herr Schäfer und einige Andere dagegen. Der Vorsitzende beantragt Schluß der Sitzung und soll bei der nächsten General-Versammlung darüber abgestimmt werden, ob die Zinsfüße von 5 pCt. resp. 10 pCt. angenommen oder abgeändert werden sollen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 29. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. 3000 Ctr., pr. August 58 Thlr. bezahlt und Br., 57½ Thlr. Gld., August-September 54¾ Thlr. Br., September-October 53 Thlr. Br., 52¾ Thlr. Gld., October-November 50½ Thlr. bezahlt, Br. und Gld., November-Dezember 49¾ Thlr. Gld., April-Mai 1868 49¾ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 79 Thlr. Br.
Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 51 Thlr. Br.
Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 44 Thlr. Br.
Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 93 Thlr. Br.
Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco 10¾ Thlr. Br., pr. August und August-September 10⅚ Thlr. Br., September-October 10¹⁹/₂₄ bis 10⅚ Thlr. bezahlt, October-November 10¾ Thlr. Br., November-Dezember 11 Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 11¼ Thlr. Br.
Spiritus höher, gek. 10,000 Quart, loco 22¾ Thlr. Br., 22⅓ Thlr. Gld., pr. August 22⅚—½ Thlr. Thlr. bezahlt, August-September 21½ Thlr. bezahlt und Gld., September-October 19¹¹/₁₂—20 Thlr. bezahlt und Br., October-November 18 Thlr. Br., November-Dezember 16¾ Thlr. Gld., April-Mai 1868 16¾ Thlr. bezahlt und Gld.
Zink 6⅚ Thlr., specielle Marken 6½ Thlr. Gld.

Die Börsen-Commission.

Schützen- und Turn-Zeitung.

L. **Carlsruh**, 26. August. [102. Königsschießen.] Eingeleitet wurde dasselbe durch ein gestern Abend dem bisherigen Könige Hrn. Bürgermeister Ekstein gebrachtes Ständchen. Heut Früh 8 Uhr versammelten sich die Schützen in dem Menagerie-Garten und nachdem die Fahnen aus dem herzoglichen Schlosse abgeholt waren, marschirte das Schützencorps, unter Vortritt seiner Musikkapelle in folgender Ordnung: Voran fünf hier weilende königl. preußische Offiziere, hierauf die Schützengilde, mit ihrem Major Hrn. Wagenbauer Halama an der Spitze, woran sich die Ehrenmitglieder schlossen. Die Proviant-Colonne bildete, mit Wein und Speisen beladen, ein herzoglicher Küchenwagen, denn Se. Hoheit der Herzog giebt, um den jeweiligen König die Kosten zu ersparen, das Frühstück. Auf dem Schießplatz angekommen, wurden vom derzeitigen Könige und seinen beiden Marschällen die üblichen 3 Schüsse gethan, dann wurde zum Einhauen in das Frühstück geblasen, bei welchem der Toast auf Se. Majestät den König vom Erbprinzen Eugen ausgebracht wurde. Nun begann das wirkliche Schießen, woran sich auch Se. Hoheit der Herzog, sowie der Erbprinz als auch Prinz Nicolaus, königl. kais. österr. General, betheiligten. Letzterer hatte bis Nachmittag den besten Schuß, jedoch schoß ihn später der Schneidermeister Hr. Skiba ab, der auch König blieb. Damit auch die armen Kinder eine Freude haben sollten, ließ Se. Hoheit noch eine Summe Geld unter sie vertheilen. Um 7 Uhr Abends war das Schießen beendet und der neue König, Herr Skiba, wurde, geführt von den beiden Marschällen, Prinz Nicolaus und herzoglichen Forstsecretär Hannetzok, wie üblich, in seine Wohnung eingeführt. Nach erfolgtem Danke und Abgabe der Fahnen hatte das heitere Bürgerfest sein Ende.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 29. Aug. An Stelle Delbrück's (Direction der 4. Abtheilung des Handelsministeriums) tritt provisorisch Freiherr v. Reck. (Bereits im gestrigen Mittagbl. gemeldet.) **Die „Nordd. A. Ztg." warnt vor Auswanderungen nach Rußland.** (Wolff's T. B.)

Augsburg, 29. August. Eine anscheinend officiöse Münchener Correspondenz der Augsburger „Allg. Ztg." sagt: Die Bildung eines Südbundes wurde von den süddeutschen Staatsmännern allerdings in Erwägung gezogen; der Anstoß ist jedoch weder von Oesterreich noch von Frankreich ausgegangen. (Wolff's T. B.)

Konstantinopel, 29. August. Der „Levante-Herald" meldet: Der russische General Ignatieff wohnte dem am Dienstag unter dem Vorsitze des Sultans abgehaltenen Ministerrathe bei. Der Sultan übersandte dem Czaren Geschenke. (Wolff's T. B.)

Belgrad, 29. August. Der Fürst von Serbien ist angekommen. (Wolff's T. B.)

Newyork, 28. August. Grant protestirte gegen die Amtsentfernung Sheridan's. (Wolffs T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 29. August, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 143⅜. Breslau-Freiburger 134½. Neisse-Brieger 94 B. Kosel-Oderberg 68½. Galizier 88. Köln-Minden 140. Lombarden 101 B. Mainz-Ludwigshafen 125¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 93¾. Oberschl. Litt. A. 192½. Oesterr. Staatsbahn 129. Oppeln-Tarnowitz 71. Rheinische 117⅜. Warschau-Wien 62½. Darmstädter Credit 80. Minerva 31¼ B. Oesterreich. Credit-Actien 73¾. Schles. Bank-Verein 113¾. 5proc. Preuß. Anleihe 102⅝. 4½proc. Preuß. Anleihe 97⅝. 3½proc. Staatsschuldscheine 85⅝. Oesterr. National-Anl. 54⅜. Silber-Anleihe 60. 1860er Loose 68½. 1864er Loose 42⅝. Italien. Anleihe 48⅞. Amerik. Anleihe 77½. Russ. 1866er Anleihe 93½. Russ. Banknoten 83⅜. Oesterreichische Banknoten 81¾. Hamburg 2 Mon. 150¾. London 3 Mon. 6, 24. Wien 2 Monate 81. Warschau 8 Tage 83⅜. Paris 2 Monate 81¹¹/₁₂. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 63. Poln. Pfandbriefe 57¼. Baier. Prämien-Anleihe 98¾. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 93⅝. Schles. Rentenbriefe 91½. Posener Creditscheine 87½. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 49 B. — Bahnen fest.

Wien, 29. August. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 60. National-Anl. 66, 70. 1860er Loose 84, 20. 1864er Loose 77, 20. Credit-Actien 181, —. Nordbahn 170, 50. Galizier 217, 25. Böhm. Westbahn 146, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 238, 20. Lomb. Eisenbahn 157, 25. London 125, 25. Paris 49, 50. Hamburg 92, —. Kassenscheine 183, 50. Napoleonsd'or 9, 97.

New-York, 28. August. Wechsel auf London 109⅝. Gold-Agio 42. Bonds 113⅜. Illinois 119¼. Erie 69⅞. Baumwolle 27. Petroleum 27¾.

London, 29. August. Sehr bewölkt.

Berlin, 29. August. Roggen: aufgeregt. August 69, Septbr.-October 58½, Nov.-Dezbr. 55, April-Mai 54. — Rüböl: fest. Sept.-Oct. 11¼, April-Mai 11½. — Spiritus: fest. August 22⅔, Sept.-Oct. 22⅜, Nov.-Dezbr. 17⅔, April-Mai 17⅚. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 29. August. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen fester, pro Aug. 99. Sept.-Oct. 82. Frühjahr 75¾. — Roggen höher, pro Aug. 64. Septbr.-Oct. 58¼. Oct.-Nov. 56. — Rüböl behauptet, pro Aug. 11. Sept.-Oct. 11. — Spiritus behauptet, pro Aug. 22⅛. Sept.-Oct. 21⁵/₁₂. Oct.-Nov. 18⅚.

Inserate.

Verehrter Herr Redacteur!

Sie haben heute in Ihrem geschätzten Blatte sehr für das Sprengen der Straßen plaidirt. Wäre es jedoch nicht wünschenswerther und nothwendiger, wenn erstens der Magistrat die Desinfection durch die ganze Stadt wieder in seine Hand nähme und zweitens insofern mit gutem Beispiele voranginge, daß die Straßenschlammfänge — resp. Stinklöcher — nicht in der Zeit von 7—9 Uhr Früh, sondern von 2—4 Uhr Früh ausgeräumt würden. Die betreffende Ausräumung der Schlammfänge verdirbt durch ihren üblen Geruch den Anwohnern jedesmal den ganzen Morgen.

Auch die Desinfection der Schlammfänge könnte nicht schaden.

Hochachtungsvoll
[1490] ergebenst **C. F. Elsner.**

Die Verlobung meiner Tochter **Marie** mit dem Kaufmann Herrn **Leon Sontag** beehre ich mich allen Verwandten und Freunden anzuzeigen. Breslau, den 29. August 1867.
Verw. Johanna Pick, geb. **Wiener**.

Als Verlobte empfehlen sich:
Marie Pick.
Leon Sontag.
Breslau. [2039]

Die Verlobung unserer Tochter **Johanna** mit Herrn **J. Glücksmann** aus San Francisco, California, zeigen wir statt besonderer Meldung ergebenst an. [3503]
Gleiwitz, den 27. August 1867.
J. Pick und Frau.

Herrmann Fränkel.
Rosamunde Fränkel, geb. **Schwersensky.**
Neuvermählte. [2043]
Breslau, den 27. August 1867.

Die heut Morgen 8½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Bertha**, geb. **Titz**, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [2049]
Breslau, den 29. August 1867.
Adolf Bartlog.

Lieben Bekannten und Freunden die traurige Nachricht, daß es Gott gefallen hat, unsern lieben Gatten und Vater, den pens. Gef.-Inspector **Carl Brettschneider** aus diesem Leben in ein besseres Jenseits abzurufen.
Salzbrunn, den 28. August 1867.
[3508] **Die Hinterbliebenen.**

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied sanft heute Morgen 7 Uhr mein theurer lieber Mann, der frühere Rittergutsbesitzer Herr **Julius Cäsar Alberti** in Folge eines langjährigen Herzübels auf einer Besuchsreise in Dresden. [2040]
Dies zeigt tiefbetrübt allen theilnehmenden Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung an:
Die trauernde Gattin
Auguste Alberti, geb. **Oldendorff.**
Dresden, den 28. August 1867.

(Statt besonderer Meldung.)
Am heutigen Nachmittage um 3¼ Uhr entschlief sanft nach langen Leiden meine geliebte Frau **Auguste**, geb. **Sievert**, was ich Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt hierdurch anzeige.
Dresden, am 27. August 1867.
[1478] **Friedrich Lucas.**

Saison-Theater im Wintergarten.
Freitag, den 30. August. Zum zweiten Male: **„Pariser Leben."** Komische Operette in 4 Akten von Meilhac und Halevy. Musik von J. Offenbach.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 6½ Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Humanität.
Täglich Concert.
Entree 1 Sgr. [1399] **A. Kuschel.**

Zelt-Garten.
Heute [768]
Grosses Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Schles. Feld-Art.-Regts. Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Englich.**
Anfang 7 Uhr.

Das **Porträt** des verstorbenen Hrn. **Propst Schmeidler** ist im photogr. Atelier: **W. Santer**, Hummerei 26, zu haben.

Ich bin jetzt wieder in Schweidnitz anzutreffen. [3514]
Kluge, Zahnarzt.

Für eine [1476]
junge und reiche
Dame von Stand wird eine passende Partie gesucht. Vermögen ist gänzlich irrelevant, Jugend und angenehmes Aeußere nothwendig, höhere Lebensstellung oder Geburtsadel erwünscht. Näheres auf Franco-Briefe J. D. an das **Annoncen-Büreau von Eugen Fort** in Leipzig.

Carl Stangen's
vierte und letzte diesjähr. Gesellschafts-Reise nach Paris
verlässt schon **Dinstag, den 3. September, Früh 8 Uhr, Berlin.** — Einige Theilnehmer-Karten und Programme sind noch zu haben bei [1475]
Carl Stangen,
Berlin, Taubenstrasse 43, 2 Tr. vorn.

Geschlechtskrankheiten,
Schwächezustände ꝛc. heilt gründlichst brieflich und in seiner Heilanstalt: [99]
Dr. **Rosenfeld**, Leipzigerstr. 111 in Berlin.

Der Keuchhusten.
Großen Dank.
Durch die wunderbar heilsame Bräunetinctur des Dr. **Netsch** in **Rauscha** bei Kohlfurt wurden durch bloßes Bestreichen der Herzgrube meine 4 Kinder vom Keuchhusten und Alle im Orte in 7 Tagen leicht geheilt. Jetzt heilen wir damit durch dreimaliges Bestreichen des Leibes die böse Brechruhr und Krämpfe.
Rittergutsbes. **Steffen** in Rackow.

Zu **Park- und Garten-Anlagen** nach Planzeichnung empfiehlt sich der Kunst- und Landschaftsgärtner **H. Weidlich** in Neisse. [1978]



Die auf der unterzeichneten Betriebs-Inspection vorhandenen Material-Abgänge ꝛc. ꝛc. sollen im Wege der öffentlichen Submission dem Meistbietenden überlassen werden.
Die Gebote hierauf sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Offerte auf den Ankauf von Materialien-Abgängen" bis zum **17. September d. J. Mittags** an das Büreau der unterzeichneten Betriebs-Inspection einzureichen.
Die Bedingungen und Nachweisung sind im diesseitigen Büreau während der Dienststunden einzusehen. [1450]
Beuthen O/S., den 26. August 1867.
Königliche Betriebs-Inspection III. der Oberschlesischen Eisenbahn.

Schlesischer Kunstverein.
Die Loose zu der im Monat September stattfindenden **Ausspielung von Kunstgegenständen** sind nur noch bis zum 31. August in der Kunsthandlung von **F. Karsch** zu haben. [1481]
Inhaber von zugesendeten Loosen, welche den Betrag dafür noch nicht entrichtet haben, ersuchen wir, denselben oder die betreffenden Loose gefälligst bis zu obigem Termin an unsern Schatzmeister, Herrn **F. Karsch**, einsenden zu wollen.
Der Verwaltungs-Ausschuss des Schles. Kunstvereins.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Gesammtausgabe von Theodor Mügge's Romanen.
Nunmehr vollständig in 33 Bänden.

Soeben sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [1483]

Theodor Mügge's Romane

30. Band:	31.—33. Band:
König Jacob's letzte Tage.	**Der Prophet.**
Ein Roman.	Historischer Roman aus dem Bauernkriege.
2. Aufl. 8. Brosch. ½ Thaler.	3. Aufl. 3 Bde. Brosch. 1½ Thaler.

Die ersten 29 Bände enthalten: **Der Chevalier** 3 Bde. — **Toussaint** 5 Bde. — **Erich Randal** 4 Bde. — **Afraja** 3 Bde. — **Tänzerin und Gräfin** 3 Bde. — **Die Vendéerin** 2 Bde. — **Weihnachtsabend** 1 Bd. — **Arvor Spang** 2 Bde. — **Verloren und gefunden** 2 Bde. — **Die Erbin** 1 Bd. — **Der Voigt von Sylt** 2 Bde. — **Der Majoratsherr** 1 Bd.

Die Kritik hat die Vorzüge dieses Schriftstellers schon so oft in das richtige Licht zu stellen gesucht, daß es in der That nur das Bekannte wiederholen und das längst Anerkannte bestätigen heißt, wenn wir die Schönheit der Darstellung, die Vortrefflichkeit des Stils, vor Allem jedoch die sittliche Reinheit, von welcher Alles, was der zu früh vollendete Mügge geschrieben, durchdrungen ist, als die Eigenschaften hervorheben, um derentwillen es aufrichtig zu wünschen ist, daß seine Werke noch mehr, als schon geschehen, in die Hände des Volkes kommen möchten. — Der billige Preis und die saubere Ausstattung der vorliegenden Gesammtausgabe sollen diesen Zweck möglichst fördern.

Bei **Joh. Urban Kern** in **Breslau**, Neuschestraße Nr. 68, ist zu haben:
Homöopathischer Rathgeber bei Cholera-Erkrankungen,
von Dr. **Johannes Schweikert.** — Preis 4 Sgr. [1493]

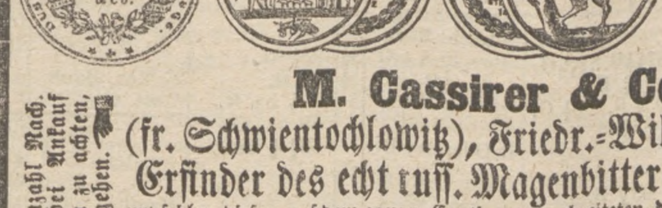


Caravan-Salon
auf dem Zwingerplatz,
ist täglich von 3 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends zum Besuch geöffnet. [1398]
G. Tiets.

Unser Geschäfts-Local
befindet sich jetzt:
Ohlauerstrasse Nr. 76 u. 77,
zu den 3 Hechten,
schrägüber dem Hôtel zum „weissen Adler".
Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten
Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preussen.

Marshall Sons & Co. Locomobilen u. Dreschmaschinen.
Von diesen Maschinen, welche bei schöner, solider Bauart Ausgezeichnetes leisten, sind bereits seit erstem Mai dieses Jahres 10 Paar in Schlesien verkauft, und bitte ich die Herren, welche noch kaufen wollen, baldigst zu bestellen. — Lieferung prompt. [1459]
H. Humbert, Neue Schweidnitzerstrasse 9, Breslau,
Vertreter für Schlesien und Posen.

James Smyth & Sons Drillmaschinen,
wovon noch einige auf Lager habe, empfehle unter Garantie der Güte. — Dutzende Adressen von Käufern dieser Maschinen, die alle volle Befriedigung ausdrücken, stehen gern Jedem zu Diensten. [1460]
H. Humbert, Neue Schweidnitzerstrasse 9, Breslau.



Da wir eine Unzahl Nachahmer haben, bitten bei Ankauf genau auf unsere Firma zu achten, um Täuschungen zu entgehen.

M. Cassirer & Co.
(fr. Schwientochlowitz), Friedr.-Wilhelmstr. 12,
Erfinder des echt russ. Magenbitter „Malakof",
empfehlen diesen auf dem ganzen Continente verbreiteten **durch seinen Wohlgeschmack ausgezeichneten** Bitterliqueur, welcher aus den heilsamsten Kräutern präparirt ist, **als bestes und billigstes Präservativmittel zur Erhaltung dauernder Gesundheit und körperlichen Wohlbefindens.** Es dürfte dieser jetzt bei der leider wieder auftauchenden Cholera-Epidemie in keinem Haushalte fehlen, um, was insbesondere auf dem Lande, wo ärztliche Hilfe entfernt, zu rathen ist, ein wirksames Hilfsmittel rasch zur Hand zu haben.
Autorisirte Niederlagen befinden sich in allen Orten Deutschlands; in **Breslau in unserem Detail-Verkauf Friedr.-Wilhelmstr. 12**, ferner bei den Herren **Theodor Köhler** am Neumarkt, **Otto Lauterbach**, Albrechtsstraße, **Franz Wolff**, Schmiedebrücke 50, **G. Spalding**, am Ritterplatz, **H. Bossack**, am Königsplatz, **Wilhelm Pulst**, am Neumarkt ꝛc. ꝛc. [1491]

---

[941] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Wäldchen Nr. 2 belegenen, im Hypothekenbuche der Oderborstadt Band 10 Fol. 329 verzeichneten, auf 5804 Thlr. 10 Sgr. 3 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 11. November 1867, Vorm. 11½ Uhr,
vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst
im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 2. April 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1059] **Bekanntmachung.**
Der Verlust der nachbezeichneten vier **Schlesischen Rentenbriefe** Litt. A. über je 1000 Thlr. wird hierdurch zur Kenntniß gebracht:
Nr. 1987. 2882. 2883. 2884.
und die etwaigen Inhaber dieser Rentenbriefe, sowie Alle, welche an dieselben ein Anrecht zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gericht sofort, spätestens in dem auf
den 3. Mai 1868, Vorm. 11. Uhr,
vor dem Assessor Lettgau, im Zimmer Nr. 47 im II. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes angesetzten Termine zu melden und ihre etwaigen Rechte nachzuweisen, widrigenfalls die Rentenbriefe für erloschen erklärt und dem Verlierer neue an deren Stelle werden ausgefertigt werden.
Breslau, den 1. April 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf.
Kreis-Gericht zu Lüben, den 28. Juni 1867.
Die dem königlichen Hauptmann a. D. Just gehörigen Grundstücke, nämlich:
das Bauergut Nr. 16 zu Ziebendorf, abgeschätzt auf 10,080 Thlr.,
das Bauergut Nr. 6 zu Ziebendorf, abgeschätzt auf 6391 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf.,
das Ackerstück Nr. 54 zu Ziebendorf, abgeschätzt auf 964 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.,
der Acker und Wiese Nr. 52 zu Kniegnitz, abgeschätzt auf 563 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf.
zu Folge der nebst Hypothekenscheinen in der Registratur einzusehenden Taxe sollen
am 8. Januar 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath v. Burgsdorff
an ordentlicher Gerichtsstelle in dem Sitzungszimmer subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.
Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:
1) Der Amtmann Friedrich Ernst Hahn, früher in Zauche.
2) Die Wittwe Anna Marie Bieselt, geb. Graß, früher in Ziebendorf.
3) Der Pastor Reiche, früher in Polkwitz.
4) Der Kaufmann Hermann Münster, früher in Freiburg,
resp. deren Rechtsnachfolger werden hierzu öffentlich vorgeladen. [1643]

[1994] **Bekanntmachung.**
In dem Concurse über das Vermögen des früheren Schießhauspächters **Carl Geisler** hierselbst ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord ein Termin
auf den 7. Septbr. 1867, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar, Kreis-Gerichts-Rath Bernstein, im Terminszimmer Nr. 3 unseres Geschäftslocales anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten Forderungen der Concurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.
Schweidnitz, den 21. August 1867.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses: Bernstein.

Das dem Gutsbesitzer **Otto Bollmann** gehörige selbstständige Dominial-Gut Oberhof Polnisch-Ellguth nebst Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, abgeschätzt auf 58,748 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. soll
am 13. Dezember 1867, Vormittags um 11 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden. [1331]
Oels, den 14. Mai 1867.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Die dem **Carl Urbansky** gehörige Wassermühle sub Nr. 25 zu Ostrowine nebst Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, abgeschätzt auf 4000 Thlr., soll
am 11. October 1867, Vorm. um 11 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden.
Zu diesem Termine werden die Erben und Rechtsnachfolger der verwittweten Auszüglerin Graeser, Susanna geb. Junger von Ostrowine, hiermit vorgeladen.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden. [1567]
Oels, den 19. Juni 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Beachtenswerth!
Die echte Schweizer Alpenkräuter-Essenz, ein vortreffliches Magen- und Stärkungsmittel analysirt von Dr. **Werner**, Director des polytechnischen Bureau in Breslau, ist stets vorräthig bei Herrn **Julius Winkler in Breslau** (General-Depot für ganz Europa). [1477]

[1997] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub Nr. 241 die Handels-Firma **„H. Menzel"** zu Nieder-Peterswaldau und als deren Inhaber der Kaufmann und Ingenieur **Hermann Rudolph Leopold Menzel**, wohnhaft hierselbst, heute eingetragen worden.
Reichenbach i. Schl., den 26. August 1867.
Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1332] **Edictalcitation.**
Der am 6. März 1797 geborene und angeblich seit dem 23. April 1862 verschollene Bauergutsbesitzer **Karl Leopold Franz Leopold** aus Woigwitz, sowie die von ihm etwa zurückgelassenen, unbekannten Erben und Erbnehmer werden hiermit aufgefordert, sich vorher oder spätestens in dem hierzu auf
den 12. März 1868, Vorm. 11 Uhr
anberaumten Termine an hiesiger Gerichtsstelle schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls bei ihrem Ausbleiben der Bauergutsbesitzer Karl Leopold Franz Leopold aus Woigwitz für todt erklärt werden wird.
Canth, den 20. Mai 1867.
Königliche Kreis-Gerichts-Commission.
(gez.) Heinrich.

Freiwillige Subhastation.
Das dem minorennen **Carl Friedrich Heinrich Kohlisch** gehörige, im Kreise Grottkau in Oberschlesien belegene Rittergut Starrwitz und das demselben gehörige, zu Niterwitz im Kreise Grottkau belegene, sub Nr. 14 des Hypothekenbuches verzeichnete Grundstück, genannt „die kleine Lehne", von denen ersteres auf 115,097 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf., letzteres auf 80 Thlr. abgeschätzt, und welche beide bisher gemeinschaftlich bewirthschaftet worden, sollen im Termine
den 21. Septbr. Vorm. 10½ Uhr
an der ordentlichen Gerichtsstelle im Geschäftszimmer Nr. 20 im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden.
Die Taxen, Hypothekenscheine und Verkaufs-Bedingungen können im Bureau IV. des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.
Grottkau, den 1. August 1867. [1887]
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

[1406] **Nothwendiger Verkauf.**
Die der **Emilie** verehelichten Hüttenbesitzer **Lier** gehörige Coloniestelle sub Hypotheken-Nr. 2 zu Ignatzdorf, gerichtlich abgeschätzt auf 11,464 Thlr. 2 Sgr. 9 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem Büreau C. II. einzusehenden Taxe, soll,
am 10. Dezember 1867, von Vormittags 11½ Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle hierselbst im Terminszimmer Nr. 5
nothwendig subhastirt werden.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.
Beuthen OS., den 24. Mai 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1995] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 752 die Firma **A. Gaertner** zu Mittel-Lagiewnik und als deren Inhaber der Buchbinder **Albert Gaertner** daselbst zufolge Verfügung vom 26. August d. J. heute eingetragen worden.
Beuthen OS., den 27. August 1867.
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

[1996] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handels-Gesellschaft sub laufende Nr. 68 unter der Firma:
M. Schiffer & F. Bornkamm
am Orte Morgenroth unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:
Die Gesellschafter sind:
1. der Kaufmann **Moritz Schiffer**,
2. der Kaufmann **Franz Bornkamm.**
Die Gesellschaft hat am 23. August 1867 begonnen.
Zur Vertretung derselben ist ein jeder der beiden Gesellschafter befugt.
zufolge Verfügung vom 24. August d. J. heute eingetragen worden.
Beuthen OS., den 27. August 1867.
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

Offener Lehrerposten.
An der hiesigen evangelischen Elementarschule ist eine Lehrerstelle möglichst bald wieder zu besetzen. Das Gehalt beträgt Anfangs 200 Thlr., doch steht dem Inhaber der Stelle ein successives Aufrücken bis 400 Thlr. Gehalt in Aussicht. Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse **bis Ende September d. J.** bei uns melden. [1285]
Brieg, den 20. August 1867.
Der Magistrat.

[3512] **Aufforderung.**
Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des gestern hier verstorbenen Agenten **Hugo Milde** Ansprüche machen oder zu diesem Nachlasse etwas verschulden, werden ersucht, mir den Betrag dieser Forderungen und Schulden baldigst bekannt zu machen.
Beuthen O.-S., den 27. August 1867.
Johann Oscar Leonhard, Rechtsanwalt, im Auftrage der Hinterbliebenen.

Beachtenswerth!
Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase u. Geschlechts-Organe. Specialarzt Dr. **Kirchhoffer**
[1109] in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz).

Ich bezeuge, daß ich seit einigen Jahren das [1101]
Anatherin-Mundwasser*)
des Zahnarztes Dr. **J. G. Popp** aus Wien mit dem größten Erfolge gebrauchte und noch gegenwärtig allerorts ordinire, da ich von dessen Wirkung vielfach in meiner Praxis überzeugt bin.
Groß-Millos. Dr. **J. Fetter** m. p.

*) Zu haben in Breslau bei **S. G. Schwartz** und **Eduard Groß.**

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schaller, Jul., Kreisgerichts-Secretär, **Handbuch des gerichtlichen Preußischen Stempelwesens.** Eine systematische Darstellung der nach dem Erscheinen der Gerichtskostengesetze vom 10. Mai 1851 und 9. Mai 1854 bei den Königlich Preußischen Gerichten mit Ausschluß des Bezirkes des Appellationsgerichtshofes zu Köln noch zur Anwendung kommenden Vorschriften des **Stempelsteuergesetzes vom 7. März 1822** mit den in Bezug auf dasselbe bis in die neueste Zeit ergangenen gesetzlichen, ministeriellen, obergerichtlichen und anderweitigen Bestimmungen und Entscheidungen des Obertribunals. Nebst Tabellen über die Berechnung der Stempelsätze. Zum praktischen Gebrauch für **Gerichte, Rechtsanwalte und Notare,** insbesondere für die mit dem Liquidiren und Revidiren der Kosten, sowie mit der Berechnung des Erbschaftsstempels beschäftigten Gerichts-Beamten. gr. 8. 13 Bogen. Broschirt. Preis 27 Sgr. [450]

Bekanntmachung. [3444]

Seit Eröffnung der Gebirgsbahn-Strecke **Hirschberg-Waldenburg** habe ich mit Genehmigung der k. Ober-Post-Direction zu Liegnitz von **Station Schildau** eine besondere **Personen-Beförderung** nach hier eingerichtet und empfehle dieselbe zur geneigten Benutzung allen nach unserem schönen und romantischen Gebirgsthale Reisenden.

Die **Abfahrt** von **Schildau** nach **Schmiedeberg** erfolgt 30 Minuten nach Ankunft des Mittags 12 Uhr Schildau passirenden Dittersbach-Waldenburger Personen-Zuges. Das **Personengeld** beträgt 6 Sgr.

Schmiedeberg, den 20. August 1867.

F. Mattis,
Besitzer des Hotel zum goldenen Stern zu Schmiedeberg.

Wiesenbau nach Vincent'scher Methode.

Wiesenbautechniker **Meyer** wohnt jetzt in **Breslau, Vorwerksstraße 2.** Pläne sind seit Juli entworfen für Herrn Jancovius-Kl.-Räudchen, Herrn Lieutenant Jaffé-Gr.-Räudchen, Herrn Grafen Schulenburg-Triebusch, Postort Bojanowo; ferner bei Herrn von Nitswitsch-Ober-Altwohlau, Herrn Grafen Münster-Herrnmotschelnitz, Herrn v. Gerlach-Mönchmotschelnitz, Postort Wohlau, u. t. a. G. Baukosten: zwischen 15—25 Thlr., Ertrag: 40 Ctr. Heu und mehr pr. Morgen. [2010]

1867er Mineral-Brunnen.

Von der **jod- und schwefelhaltigen doppelt kohlensauren Natron-Quelle Krankenheil** zu **Tölz** in **Ober-Baiern** empfing ich neuerdings frische Sendungen [1153]

Mineralwässer, sowie des daraus erzeugten Quellsalzes und Quellsalzseifen.

Außerdem erhalte ich in ununterbrochener Zusendung direct von den Quellen:

Kissinger Rakoczy, Emser Kränchen und **Kesselbrunn, Homburger** und **Kreuznacher Elisabethbrunn, Pyrmonter, Wildunger, Selter, Fachinger, Roisdorfer, Weilbacher, Schwalbacher, Paderborner Inselbad, Lippspringer, Spaa-** und **Vichy-Brunnen, Adelheidsquelle, Gleichenberger, Iwoniczer, Szczawnicer, Krynicaer, Karlsbader Sprudel-, Schloß-, Mühl-, Theresien-** und **Marktbrunnen, Marienbader Kreuz-** und **Ferdinandsbrunn, Eger Salzquelle, Franzensbrunn** und **Wiesenquelle, Biliner Sauerbrunn, Kissinger, Püllnaer, Saidschützer** und **Friedrichshaller Bitterwasser, Jastrzember** und **Goczalkowitzer Trinksoole,** wie alle sonstigen **schlesischen** und im Handel vorkommenden Mineralwässer.

Ich empfehle diese Gesundheitsbrunnen nebst **echtem Karlsbader** und **Marienbader Sprudelsalz, Biliner, Emser** und **Vichy-Pastillen,** sowie alle Arten **Mutterlaugen** und **Badesalze** nebst **Schwefelleber** und **Stahlkugeln,** sowie **Cudowaer Laab-Essenz** zur Molkenbereitung zum Wiederverkauf wie einzelnen Abgabe.

Analysen und Brunnenschriften, soweit diese die Quellen abgeben, werden gratis verabreicht.

Carl Friedr. Keitsch, Breslau, Kupferschmiedestr. 25, Stockgassen-Ecke.

Nothwendiger Verkauf.

Am 12. September c., Vormittags 11 Uhr, wird im hiesigen kgl. **Kreis-Gerichts-**Locale die zur **R. Prager- u. Neumann**'schen Concurs-Masse gehörige

Glogauer Dampf-Knochen-Mehl-Fabrik

meistbietend verkauft. Das Etablissement ist allen Industriellen angelegentlichst zu empfehlen; es erfreut sich vermöge seines vorzüglichen Fabrikats des besten Renommées und bietet außerdem durch seine günstige Lage — **auf der einen Seite hart an der Oder, auf der andern Seite dicht am Schienenstrange der hiesigen Eisenbahn gelegen** — den entschieden **vortheilhaftesten Speditionsplatz** für Glogau. — Die erst vor einigen Jahren **neu** erbaute Fabrik enthält ein ausreichendes Stampfwerk, Knochenbrecher, 3 Mahlgänge, 1 Dämpfer u. s. w. und wird durch eine noch sehr wenig abgenutzte Maschine (16 Pferdekraft) betrieben. Zum Etablissement gehört ferner ein unmittelbar daranstoßender umfangreicher, noch unbebauter Platz. — Die gerichtliche Taxe der Fabrik 2c., in Summa **14,527 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf.,** liegt sowohl auf dem hiesigen königl. Kreisgericht wie in meinem Comptoir zur Einsicht aus und bin ich gern bereit, jedem ernstlichen Reflectanten weitere Auskunft zu ertheilen und die Besichtigung des Etablissements zu vermitteln.

Glogau, 20. August 1867.

Immanuel Landsberger,
[1287] gerichtl. Verwalter im Prager- u. Neumann'schen Concurse.

Die Breslauer Dampf-Knochenmehl-Fabrik

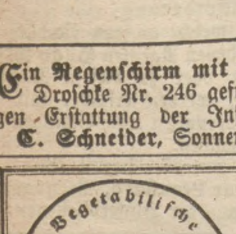
Michaelisstraße vor dem Oderthore, [773]

Comptoir: **Neue Taschenstr.,** Ecke am Stadtgraben,

offerirt **feinstes gedämpftes Knochenmehl, Superphosphat,** sowie ihre seit einer Reihe von Jahren bewährten **Düngerpräparate,** für deren reele und unverfälschte Qualität sie **unter Angabe der Analyse** Garantie leistet, ferner **Guano** mit 13 Procent Stickstoffgehalt, **Gips, I a. Staßfurter Abraum-** und **fünffach concentrirtes Kalisalz.**

Opitz & Comp.

Ein Regenschirm mit Futteral ist in der Droschke Nr. 246 gefunden worden. Gegen Erstattung der Insertionsgebühren bei **C. Schneider,** Sonnenstr. 4/5 abzuholen.



Dieses vortreffliche vegetabilische Abführungsmittel, ebenso bequem als angenehm, ist das sicherste Medikament gegen Verstopfung, die hartnäckigsten Nervenschmerzen, Leberleiden und Schleim. Es ist probat bei Magenentzündung, Blutstockung, Katarrh, Engbrüstigkeit, Schmerzen, Flechten, Migraine, Gicht und Rheumatismus. Der Werth der Cauvin'schen Pillen drückt sich in folgenden Worten kurz aus: Wiederherstellung oder Unterhaltung der Gesundheit.
Die Schachtel von 30 Pillen, 2 Fr. Von 60 Pillen, 3 Fr. 50 C.

In Breslau bei **F. Goertz,** Aesculap-Apotheke.

Ein gerittener Esel

oder ein recht frommer gleichfalls **gerittener Ponny** wird zu kaufen gesucht von Unterzeichnetem.

Peterswaldau i. Schl.
[3486] **Kleemann,** Wirtsch.-Director.

Die Porzellan-Malerei von W. Rothenbach,

Schweidnitzerstraße 16—18,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Kaffee- und Tafelservicen mit Wappen und Monogramms in den neuesten Mustern, Prospecte auf Vasen, Tassen 2c., ferner Schriftsachen in Thür-, Klingel- und Grabschilder, sowie auch in Ergänzung jeglichen Musters. [1240]

Cholera-Liqueur,

als Präservativ gegen Cholera-Furcht, Uebelbefinden und Unterleibsbeschwerden, empfiehlt in gegenwärtiger Zeit als ein vorzügliches Hausmittel

J. C. Hillmann,
Junkernstraße 16. [1351]

Geschäftsverkauf.

Mein in der lebhaftesten Geschäftsgegend in **Görlitz** gelegenes **Papier- und Galanteriegeschäft** ist wegen eingetretener Familienverhältnisse unter soliden Bedingungen **sofort** zu verkaufen. [2024]

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfrage die Besitzerin

Julie verw. Bertram.

Frankfurter Stadt-Lotterie.

Haupttreffer: 200,000 Fl., 100,000 Fl. 2c.
Die Ziehung 5. Klasse findet am
4. September d. J.
statt; die darauf folgende Schluß- und Hauptziehung 6. Klasse beginnt am 5. October und endigt am 28. October d. J. [3404]

Original-Loose

für die vollständige Ziehung empfehlen wir à 52 Thlr.; halbe à 26 Thlr.; Viertel à 13 Thlr.; Achtel à 6½ Thlr. Spielplan gratis.

Da der Fortbestand unserer Lotterie noch in Frage steht, so ist diesesmal eine außerordentlich starke Betheiligung zu erwarten und sind deshalb Aufträge ohne Verzug einzusenden. Die Remittirung der betreffenden Beträge wird am sichersten und billigsten durch Post-Einzahlungen bewerkstelligt.

Moritz Stiebel, Söhne,
Wechsel- und Staats-Effecten-Geschäft
in Frankfurt a. M.

Zur Haupt- und Schlußziehung der 5. Klasse 149ster

Hannoverscher Lotterie,

Ziehung vom 2. bis 14. September, empfehle [1015]
Ganze Loose, 29 Thlr. 20 Gr. **Halbe Loose,** 14 Thlr. 25 Gr., **und Viertel Loose,** 7 Thlr. 12½ Gr.
Königliche Haupt-Collection von **L. Isenberg** in **Hannover.**

Vom 2. bis 14. Septbr.

Haupt- und Schluss-Ziehung letzter Klasse königl. preuß. hannoverscher Lotterie. Hierzu sind noch Original-loose: ganze: à 29 Thlr. 20 Sgr., halbe: à 14 Thlr. 25 Sgr., viertel: à 7 Thlr. 12½ Sgr., zu beziehen durch die königl. Haupt-Collection von

A. Molling in Hannover.

Geld-Angebot.

Geschäfts- und Privatleute können baare Darlehen und Blanco-Credit jeder Höhe ohne Zwischenpersonen zu 3—5 % Zinsen zur Hypothek, gegen Inventarien, Versicherungs-Policen, Waaren, Schuldscheine, Wechsel und jede andere Sicherheit am günstigsten bei der Credit Office 31 Valentine Road N. E. — London E. (gegründet 1854) erhalten. Gesuche in Franco-Briefen. [1206]

Ein Theilnehmer mit einem disponiblen Capital von 3000 Thalern wird für ein Unternehmen außerhalb Breslau gesucht, durch welches in Folge außergewöhnlicher Verhältnisse nach circa Jahresfrist das angelegte Capital auf den wenigstens zehnfachen Werth, wie leicht nachweislich, gestiegen sein muß.

Reflectanten belieben ihre Adressen unter R. E. R. 131 poste restante Breslau einzusenden. [2045]

Eine sehr rentable Kretscham-Besitzung mit circa 22 Morgen der vorzüglichsten Aecker und Wiesen, nahe bei einer Stadt, wo die bedeutendsten Kohlenbergwerke Schlesiens sind, ist bei einer Anzahlung von 2000 Thlr. unter sehr vortheilhaften Bedingungen baldigst zu verkaufen. Ernstliche Selbstkäufer erfahren das Nähere unter Chiffre B. N. poste restante Landeshut in Schl. franco. [3465]

Mein hierselbst sub Nr. 185 an der Kalischer Chaussee belegenes Gasthaus mit dem darauf ruhenden Realrechte der Schankberechtigung, bestehend aus einem Gastwohnhause, worin 7 Stuben, 1 Küche und Keller nebst Hofraum und daranstoßendem Garten, 1 großen Gast- und Nebenställen bin ich willens aus freier Hand zu verkaufen. — Kauflustige wollen ihre Offerten womöglich persönlich abgeben.

Krotoschin, Provinz Posen, d. 24. August 1867.
[3483] **J. Figas,** Gasthofsbesitzer.

Destillateuren

empfiehlt Lindenholzkohle, immer frisch zubereitet und billigst franco den Bahnhöfen Oppeln, Brieg und Breslau [3347]

Die Fabrik präparirter Lindenholzkohle von **Adolph Kraemer** in Carlsruhe O/S.

Zu vermiethen.

Zwei elegante meublirte Stuben, 2. Etage, **Bahnhofstraße Nr. 7.** [1842]

Die vor dem Oppelner Thore hierselbst gelegene Kalkbrennerei, welche mit einem Ofen neuer Construction betrieben wird, ist wegen Ablebens des Besitzers bald zu verkaufen. Das Etablissement besteht seit 100 Jahren und gehört hierzu ein massives Wohnhaus mit 4 Stuben und Beigelaß.

Reflectanten wollen sich gefälligst an Unterzeichneten wenden. [3500]

Brieg, im August 1867.

A. J. H. Muehmler.

Cholera-Abwehr!

Nachdem leider hierorts schon wieder Cholera-Fälle sich gezeigt haben und erwiesen ist, daß Niemand, welcher ein orientalisches **Cholera-Amulet** von Dr. **Jnos de Lemos in Cairo** trägt, von der Cholera befallen wurde, empfehle ich solche als das erprobteste Schutzmittel à Stück 10 Sgr. mit Gebrauchsanweisung.

T. W. König, Albrechtsstr. 33, 1 Tr.

Bestes wasserhelles Petroleum

offerirt billigst, sowie [1492]
Stearinkerzen, das Pack 6 Sgr.
Paul Neugebauer, Ohlauerstraße Nr. 47.

16! Nikolai-Straße 16!

Desinfections-Pulver, à Pfund 2 Sgr., bestes Mittel zur Reinigung v. Nachtstühlen 2c.,
Carbolsäure, à Fl. 2½ Sgr., für Zimmerreinigung vorzüglich, [1895]
Eisenvitriol für Cloaken 2c., à Pfd. 1 Sgr., im Ganzen alles billiger,
in der chemischen Producten-Handlung von
D. Wurm, Nikolaistr. 16.

Petroleum

in allen Quantitäten, [2056]
Lampen zu Petroleum in reicher Auswahl billigst bei

J. Wurm & Co.,
Schuhbrücke 61, n. d. Kupferschmiedestr.

Speckbücklinge,

Spick-Aal, Speckflundern, Anchovis, russ. Sardinen, Bratheringe frisch bei [1480]
G. Donner, Stockgasse 29 in Breslau.

1867er Schotten,

reel Crown- und Fullbr.-Heringe, kleine und große Berger-, Küsten-, Matjes-, und **Fett-Heringe** empfiehlt in ganzen Tonnen zu billigsten Stadtpreisen [1479]
G. Donner, Stockgasse 29, in Breslau.
Herings-, Sardellen-, Seefisch- u. Delicatessenhdl.

Ameldungen

zum Unterricht in einfach und doppelt italienischer [2055]

Buchführung

und kaufm. Rechnen, nehme ich täglich Morgens von 8—9, Mittags von 1—3 Uhr entgegen.

B. Baginsky, Neuschestr. Nr. 38.

Ein Ober-Secundaner, Gymnasiast, wünscht Unterricht und Nachh. in Gymnas.-Fächern zu erth. Offerten sub A. 45 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [2041]

Ein Mädchen wünscht bei Herrschaften im Schneidern und Ausbessern Beschäftigung. **Ohlauer-Stadtgraben 16,** par terre links.

Eine gute Kochköchin sucht zu Michaeli in einem feinen Hause ein Unterkommen.

Näheres Neudorf-Commende Nr. 24 bei
[2044] Frau **Donner.**

Ein Commis (Specerist), gewandter Verkäufer, mit guten Zeugnissen, wird zum 1. October c. gesucht. Das Nähere unter H. N. 47. in der Exped. dieser Zeitung. [2048]

Für ein Mode- und Manufacturwaaren-Geschäft in einer größeren Provinzialstadt Schlesiens wird ein **Commis** und ein **Lehrling** gesucht. Näheres bei [2053]

Jacob Lewy & Co., Blücherplatz 6/7.

Ein junger Mann

(Specerist), der deutschen und polnischen Sprache als auch der Buchführung mächtig, wünscht per 1. October d. J. Stellung. Gefällige Offerten werden unter T. S. 40 poste restante Schrimm erbeten. [3488]

Für mein Manufacturwaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt oder pr. 1. October einen **Commis** und einen **Lehrling.**

Ratibor. [3513] **L. Schweiger.**

Ein gewandter Rechnungsführer, der noch activ, sucht, um sich zu verbessern, anderweitig Stellung. Gefällige Offerten beliebe man unter der Adresse poste restante Rosdzin H. K. zu richten. [3501]

Inspectoren, Verwalter, Landwirthschafterinnen, tüchtig und gut empfohlen, werden den Herren Chefs stets gratis nachgewiesen durch **C. A. Hoffmann,** Halle a. S., Leipzigerstraße Nr. 15, eine Treppe. [3507]

Ein Silberarbeiter

wird gesucht, welcher [3509]
Eßlöffel glatt à Dtzd. 2 Thlr. 10 Sgr. — Pf.
Kaffeelöffel „ à „ 1 „ 7 „ 6 „
Suppenl. „ à „ 1 „ 7 „ 6 „
liefert. Reflectanten erfahren das Nähere unter Chiffre A. B. 46. Briefk. der Bresl. Zeitung.

Ein zuverlässiger junger Mann, Schneider, sucht als **Werkführer** eine Stelle. Franco-Adressen werden poste restante Breslau A. R. 50 erbeten. [2042]

Malergehilfen

finden dauernde Beschäftigung in Neusalz a. O. bei **C. Schneider,** Maler. [3515]

Ein Apotheker-Lehrling

findet sogleich oder später Aufnahme in meiner Apotheke. [1843]

Oppeln. **F. Richter.**

Ein Knabe, mit Schulkenntnissen versehen, findet in meinem **Tuchgeschäft** als **Lehrling** sofort ein Unterkommen.

[2050] **A. Waldmann,** Graupenstr. 16.

Für Conditoren, Wein-, Meubleshandl. 2c.

Ein großes **Gewölbe** mit Schaufenster, worin seit mehreren Jahren eine **Conditorei** mit dem besten Erfolge betrieben wird, zu welchem noch anstoßende Räumlichkeiten gegeben werden können, ist **Schmiedebrücke 50** von Neujahr ab zu vermiethen. [2046]

Comptoirs zu vermiethen

Nikolai-Stadtgraben Nr. 6 c., par terre. Näheres Neue-Oderstraße Nr. 10 im Comptoir.

Antonienstraße 27

ist der ganze **erste Stock** von Michaeli d. J. zu vermiethen. [2057]

In meinem Hause Domstraße Nr. 245, nahe dem Ringe, ist das Gewölbe nebst Wohnung, welches gegenwärtig von Herrn **Gottwald** benützt wird, sofort zu vermiethen und zum 1. October d. J. zu beziehen. [3511]

M. Tavlau in Ratibor.

Die Hälfte der 2. Etage,

Roßmarkt 3, ist zu Michaeli d. J. zu vermiethen. [2002]

König's Hôtel, [774]

33. Albrechts-Strasse 33.

empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

---

28. u. 29. August.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	333'''53	334'''14	334''95
Luftwärme	+ 14,5	+ 13,6	+ 12,6
Thaupunkt	+ 12,0	+ 12,2	+ 11,8
Dunstsättigung	81pCt.	90pCt.	93pCt.
Wind	NW 3	N 1	NW 2
Wetter	heiter	bedeckt	bedeckt
Wärme der Oder			+ 14,0

Breslauer Börse vom 29. August 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss.Anl.59	5	103¼ B.
do.Staatsanl.	4½	98¼ B.
do.Anleihe..	4½	98¼ B.
do. do.	4	90¼ B.
St.-Schldsch..	3½	85½ B.
Präm.-A. v.55	3½	123¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	96⅝ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	87 11/12 B. 87 5/12 G.
Schles. Pfdbr.	3½	84⅔ B.
do. Lit. A. .	4	93⅝ B. 93⅛ G.
do. Rustical-	4	93¼ B.
do. Pfb.Lit.B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	93¼ B.
do. Rentenb.	4	91⅝ B. 91⅛ G.
Posener do..	4	89⅞ B.
S.Prov.-Hilfsk.	4	90¼ B.
Freibrg.Prior.	4	87 1/12 B. 86 7/12 G.
do. do.	4½	93¾ B. 93¼ G.
Obrschl.Prior.	3½	78⅞ B.
do. do.	4	87¼ B.
do. do.	4½	94¼ B.
do do.	4½	94 B 93½ G.
Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97¼ B.
Louisd'or....		110⅞ G.
Russ. Bk.-Bil.		83 7/12 B. 83 1/12 G.
Oest. Währ..		82 B. 81½ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ..	4	135 B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl.Märk.	4	—
Obrschl.A.u.C	3½	192½ G.
do. Lit. B.	3½	164 G.
Oppeln-Tarn.	5	70½ bz. B.
Wilh.-Bahn .	4	68 bz. G.
R.Oderufer-B.		68¾-⅝ bz.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	62 B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	77⅝-½ bz. G.
Ital. Anleihe.	5	49 B.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln.Pfandbr.	4	57⅛ B.
Poln.Liqu.-Sch.	4	48⅞ G.
Krakau OS. O.	4	—
Krak.OS.Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	54 B
do.60erLoose	5	68¼ G.
do.64er do.	—	—
do.64.Silb.-A.	5	—
Baier. Anl..	4	98⅔ bz.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl.Gas-Act.	5	—
Minerva	5	31⅝ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl.Zkh.-Act.	fr.	43 G.
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	114 B.
Oest. Credit .	5	73⅝-¼ bz G

Wechsel-Course.

Amsterd.250fl	kS	—
do. 250fl	2M	—
Hambrg.300M	kS	—
do. 300M	2M	—
Lond. 1L.Strl.	kS	—
do. 1L.Strl.	3M	—
Paris 300Frcs.	2M	—
Wien 150 fl..	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Die Börse war fest, aber wenig belebt. Speculations-Papiere unverändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	100-105	95	90—93
do. glb., alt	95—100	94	90—92
do. do. neu	90—93	87	85—86
Roggen	75—76	73	70—71
Gerste	54—56	52	48—50
Hafer	32	31	30
Erbsen	70—72	69	65—67

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 192. 184. 174. Winter-Rübsen 186. 178. 168. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 30. August.

Roggen 58 Thlr., Hafer 44, Weizen 79, Gerste 51, Raps 93, Rüböl 10 1/12, Spiritus 22¼.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 22⅔ B. 22¼ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.